Sudetenpost

Österreichische Post AG
MZ 02Z030477M
Sudetendeutscher Presseverein
Narzissenweg 5, 4210 Gallneukirchen

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 11 | **Linz, am 4. November 2021** | **67. Jahrgang**

Posselt: Europa aus den Fugen
(Seite 3)

Vertreibung noch Völkermord?
(Seiten 5 bis 6)

SLÖ-BHV: Im Schatten der Pandemie
(Seite 13)

Nach der Wahl in Tschechien: Machtwechsel mit Fragezeichen

Die tschechischen Wähler haben sich für den politischen Wechsel entschieden und den in Finanzskandale verstrickten Premier Andrej Babiš (Partei Ano) abgestraft, aber wer von Staatspräsident Miloš Zeman mit der Kabinettsbildung beauftragt wird, blieb zunächst unklar. Denn Zeman wurde just am Tag nach dem Wahlgang wegen gravierender gesundheitlicher Probleme in ein Krankenhaus gebracht. Das Staatsoberhaupt hatte angekündigt, die stärkste Partei solle die Regierung bilden. Sollte ein Parteienbündnis gewinnen (also einer der Oppositionsblöcke), werde er nicht das gemeinsame Ergebnis berücksichtigen, sondern jede Partei einzeln werten. Der Fall ist nun eingetreten: Die Dreierkombination **Spolu** aus Bürgerdemokraten, Christdemokraten und TOP 09 sowie das **Bündnis** aus Piraten und Bürgermeisterpartei (Stan) haben eine deutliche Mehrheit im künftigen Parlament. Zusammen kommen beide Formationen auf **108** der 200 Sitze. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schrieb von einer „radikalen Flurbereinigung“. Der Wahlausgang ist europaweit aufmerksam verfolgt worden, denn Tschechien fällt in der zweiten Jahreshälfte 2022 die EU-Ratspräsidentschaft zu. Babiš‘ **sozialdemokratischer Koalitionspartner** hat den Wiedereinzug in das Parlament verfehlt, auch die **Kommunisten**, die sein Kabinett „tolerierten“, **scheiterten** an der **Fünf Prozent-Klausel**. 32 Jahre nach Václav Havels samtener Revolution sind nun auch **die Reste der kommunistischen Herrschaft beseitigt**. Wie sich die Veränderungen auf das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis auswirken werden, lässt sich jedoch noch nicht abschätzen. Unter den Wahlgewinnern gibt es einige Politiker, die sich Gesprächen mit Vertretern der Sudetendeutschen **nicht verweigert haben**. Darunter ist auch der mögliche künftige Regierungschef **Petr Fiala** (Spolu). Aber auch er hat sich hinter die Prager Schlussstrich-Politik gestellt: Die strittigen Fragen der Vergangenheit seien dank der Deutsch-Tschechischen Erklärung 1997 geklärt worden. „Die Rückkehr in die Vergangenheit hilft nicht.“ Immerhin ist mit dem Ausscheiden der Kommunisten ein Bremsklotz aus dem Weg geräumt, und es besteht eine **demokratische Mehrheit** im Abgeordnetenhaus. Seinen Anhängern rief Fiala zu: „Das ist der Wandel, wir sind der Wandel, ihr seid der Wandel.“ Auch die Christdemokraten versprühten Optimismus: Das Land könne **bis Weihnachten** eine neue Regierung haben. Die Piraten ergänzten: „Jetzt entscheidet sich, ob wir Teil des demokratischen Westens bleiben.“

Wie realistisch die Hoffnung auf einen klaren Machtwechsel ist, das blieb zunächst im Spekulativen. Zeman hat den Ano-Premier stets gestützt, auch wenn er über keine Mehrheit verfüg-

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT

Inserat der Firma M. Lange im Nikolsburger Wochenblatt 1887. Bitte sehen Sie dazu auch den Beitrag im Blattinneren. (Bild: Archiv Fritz Lange)

Klartext

Ein Sieg, aber noch kein Triumph

Von Gernot Facius

*Wechselstimmung in Deutschland und Tschechien: Das Ergebnis der Parlamentswahlen in Deutschland und Tschechien wird zweifellos auch **Auswirkungen** auf das **deutsch-tschechische Verhältnis** haben. Von einer (möglichen) Bundesregierung aus SPD, Grünen und FDP politische Initiativen zu erwarten, die auch legitime Vertriebeneninteressen berücksichtigt, dürfte allerdings eine **unrealistische Hoffnung** sein. Und wie sich eine künftige Koalition in Prag in dieser Frage positionieren wird, ist ebenfalls noch unklar. Zumindest deutet das **Scheitern der Kommunisten**, die wie die **Sozialdemokraten** den Wiedereinzug ins Unterhaus verpasst haben, darauf hin, dass sich an der Moldau etwas bewegt. Tschechien ist jetzt eines der wenigen Länder in Europa, in dem es **keine Linke** im **Parlament** gibt. Die KP war als „Tolerierungspartner“ eine wichtige Stütze der Regierung von Andrej Babiš. Sie hat jegliche **positive Geste** gegenüber der sudetendeutschen Volksgruppe **blockiert**. „Sie war die große Anti-Sudetendeutschen-Partei“- ein Zitat aus dem Kommentar der **Wiener „Krone“**. Nachdem die Kommunisten nun aus dem Parlament verschwunden sind, könnte - theoretisch betrachtet - Bewegung in die Sache kommen. Ob eine mögliche Babiš-Nachfolgeregierung tatsächlich zu einem **neuen Denken** bereit ist, wird man freilich erst in einigen Monaten erfahren; die Koalitionsgespräche dürften sich bis Weihnachten hinziehen. Sie wird allerdings, und davon gingen Prager Politologen aus, die Beziehungen nach Deutschland **stärker in den Vordergrund** stellen, als dies bis jetzt der Fall war. Man muss deshalb abwarten, ob solche atmosphärischen Verbesserungen auch zu einem neuen Denken in der sudetendeutschen Frage führen. Die bisherigen Oppositionskräfte haben zwar gesiegt, aber viele Stimmen gingen an **euroskeptische Parteien** und Gruppierungen, die sehr stark das **Nationale** betonen. Einige davon sind nicht ins Parlament gekommen. Aber die nationalistische **SPD** von **Tomio Okamura** und einige kleinere Gruppierungen konnten **fast ein Fünftel der Stimmen** auf sich vereinen. Und nicht vergessen: Die Partei **ANO** ist, in Mandaten gerechnet, **stärkste Partei geblieben**, sie kann somit auf eine **treue Anhängerschaft** verweisen. „Es ist also keine Wahl, die eine Aufbruchsstimmung zum Ausdruck bringt“, sagt der Tschechien-Experte **Kai-Olaf Lang** von der Berliner Stiftung Wissenschaft und Politik. „Aber es hat sich manifestiert, dass viele Menschen in Tschechien einen Wechsel wollen.“ Auf einen Nenner gebracht: **Ein Sieg, aber kein Triumph**. Das ist vermutlich eine korrekte Beschreibung der aktuellen politischen Verhältnisse an der Moldau.* ■

Appell für den Schutz von Volksgruppen

Der **Sudetendeutsche Rat** hat auf seiner jüngsten Sitzung in **München** eine **sechs Punkte umfassende Resolution** zum **Schutz von Volksgruppen und Minderheiten** verabschiedet. Begrüßt wurde darin, dass die tschechische Regierung für Mitte Oktober zu einer Dialogveranstaltung mit der deutschen Minorität in der Tschechischen Republik eingeladen hatte.

Der Text enthält außerdem einen Appell an das neue Prager Parlament und die künftige Regierung, den noch in der Heimat lebenden Angehörigen der sudetendeutschen Volksgruppe eine **angemessene Unterstützung** zu gewähren, insbesondere auf **sprachlichem, kulturellem und schulischem Gebiet**. Dabei komme es nicht nur auf eine weiterhin umfassende finanzielle Förderung der beiden deutschen Verbände in Tschechien und ihre Aktivitäten an, sondern auch auf die „Heilung der Wunden, die eine schwierige Geschichte auf beiden Seiten auch den heutigen Generationen hinterlassen hat".

Der Sudetendeutsche Rat bekräftige seinerseits seinen Willen zu einem **konstruktiven**, auf die Zukunft gerichteten **Dialog** mit den Repräsentanten des tschechischen Volkes sowie allen in der Tschechischen Republik lebenden Minderheiten. Der neugewählte Deutsche Bundestag wurde aufgefordert, ebenso wie die Abgeordneten in der vergangenen Legislaturperiode den Volksgruppen und Minderheiten im In- und Ausland „jeden erdenklichen Schutz" und eine umfassende Förderung zu gewähren. An das Europäische Parlament und den Deutschen Bundestag wird in der Resolution appelliert, weiterhin die **Europäische Bürgerinitiative** „Minority Safepack" zu unterstützen. Auf dem Bild: Die Generalsekretärin des SR Christa Naaß, MdL, a. D. Bezirkstagsvizepräsindetin.

Aus der Redaktion

Bizarres an der Moldau

Von Gernot Facius

Dass in der Tschechischen Republik die politischen Uhren manchmal anders gehen als anderswo in der „Wertegemeinschaft" EU, daran hat man sich gewöhnen müssen; das wurde in der „Sudetenpost" schon des Öfteren thematisiert. Was sich nach dem Wahltag Anfang Oktober, als der gesundheitlich seit Langem angeschlagene Staatspräsident Miloš Zeman ins Krankenhaus gebracht werden musste, abspielte, ist allerdings von neuer „Qualität". Es tauchte die Frage auf: Treibt jetzt die ***Präsidentenkanzlei*** *auf der Burg irgendein merkwürdiges Spiel, auch mit der* ***Ehefrau des Kranken****, um den Einfluss der Männer aus Zemans Umfeld unbedingt zu verlängern? Es läuteten bei einigen Leuten die Alarmglocken. Von einer* ***sehr bizarren Situation*** *schrieb der Politologe* ***Lubomír Kopeček*** *von der Masaryk-Universität in Brünn. „Mit anständiger Politik hat das nichts mehr zu tun", bemerkte* ***Jiří Schneider****, ein Ex-Botschafter. Die Präsidentengattin hatte im Fernsehen gesagt, ihr Mann unterziehe sich einer Behandlung, die Zeit brauche. Mit anderen Worten: Man solle Zeman nur etwas Ruhe gönnen, dann werde sich schon alles geben. Solche Beruhigungspillen verfehlen offenbar ihr Ziel. Selbst Medien, die lange zu verbalen Entgleisungen des Staatsoberhauptes und anderen Merkwürdigkeiten geschwiegen haben, stellen plötzlich* ***kritische Fragen*** *an das System Zeman. Zum Beispiel die „Süddeutsche Zeitung" aus München. Zeman umgebe sich mit Menschen, die sogar den* ***tschechischen Geheimdienst BIS*** *auf den Plan riefen, schrieb das Blatt: Der Leiter der Präsidialkanzlei habe bis heute vom Amt für Nationale Sicherheit keine Sicherheitsbestätigung erhalten, gegen ihn werde wegen* ***Beeinflussung der Justiz*** *sowie* ***Vorteilsnahme*** *ermittelt. Zemans engster Berater wiederum habe früher für den russischen Konzern* ***Lukoil*** *gearbeitet. Die „Sudetenpost" hat mehrmals an die Warnungen des tschechischen Geheimdienstes BIS vor Spionage aus Russland und China erinnert. Nicht wenige Kritiker Zemans sehen* ***im Präsidenten selbst*** *eines der* ***größten Sicherheitsrisiken*** *für das Land. Kein Wunder, dass Forderungen, das Staatsoberhaupt für* ***nicht amtsfähig*** *zu erklären, lauter wurden. Schon wurden Vergleiche zu den alten Zeiten vor der samtenen Revolution gezogen, als man das Volk* ***in Unwissen*** *hielt. Nur bei Präsident* ***Václav Havel*** *habe man immer alles über seinen Gesundheitszustand gewusst. Im Fernsehen sagte Senator* ***Zdeněk Hraba****: Wenn bis zum 15. November nicht klar sei, ob Zeman den Verpflichtungen seines Amtes nachkommen könne, dann müsse seine Vertretung geregelt werden. Es zeige sich in diesen Tagen, so wurde Hraba zitiert, „dass Würde in einigen obersten Ebenen der Politik verdammt fehlt". Dieser Satz lässt sich auch so interpretieren: Der* ***politische Wechsel****, für den sich die tschechischen Wähler Anfang Oktober entschieden haben, ist erst* ***dann vollständig****, wenn auch der* ***Wechsel an der Staatsspitze*** *vollzogen ist. Die Präsidentschaftswahl steht aber* ***erst 2023*** *an. Nach zwei Amtszeiten darf Zeman nicht mehr kandidieren. Vor Tschechien liegen, falls der Herr auf der Burg nicht von sich aus den Rückzug antritt, noch* ***viele Monate der Unsicherheit****.*

Fortsetzung von Seite 1

te. Babiš' kurz vor der Wahl durch die „Pandora Papers" bekanntgewordenen dubiosen Immobiliengeschäfte schadeten ihm zwar weniger als von manchen Kommentatoren erwartet. Seine Kernwählerschaft hielt er durch Rentenerhöhungen und einen Flirt mit der harten Migrationspolitik von Viktor Orban bei der Stange. Kommentar der NZZ: „Auch wenn die Mandatsverluste verkraftbar sind, ist die Niederlage eine Ohrfeige für die bisherige Regierung, zumal Babiš auch nur **sechs** von **14** Landkreisen für sich entscheiden konnte." Aber das war nicht die einzige Ohrfeige. Dass der Premier, um das große Geld zu verdienen, auch mal die Grenzen des Erlaubten berührt, wenn nicht sogar überschreitet, ist an der Moldau kein Geheimnis. Recherchen des internationalen Konsortiums für investigativen Journalismus (ICIJ) belegen, dass der Regierungschef 2009 über ein undurchsichtiges Konstrukt aus mehreren **Offshore-Briefkastenfirmen** ein **Herrenhaus** an der Cote d'Azur für fast 15 Millionen Euro gekauft habe. Steuerexperten sprachen in Anbetracht der komplexen Geldflüsse von typischen „Warnsignalen für Geldwäsche". Der Premier stritt alles ab, sprach von ausländischer Einflussnahme auf die Wahlen. In einem Video meinte er „linke, promigrantische Medien" aus dem Ausland seien der Opposition zu Hilfe gekommen, um ihn zu stürzen. Ein anderer Babiš aber meldete sich mit einer Warnung zu Wort: der **38 Jahre alte Sohn** des Regierungschefs. Beim Wahlkampfauftakt von Ano stand er, begleitet von einem Dokumentarfilmer, plötzlich seinem Vater gegenüber- ein bizarrer Vorgang. Wutentbrannt fragte er: „Warum hast du mir wehgetan?" Der Senior blieb stumm. Das Hamburger Wochenblatt „Zeit" lud den Sohn zum Interview in ein Restaurant in Prag. Sein Vater, behauptete er, habe ihn als **Strohmann missbraucht**, um an EU-Gelder für seine Luxusfarm zu kommen. Ohne ihn in seine Absichten einzuweihen, sei er, Babiš-Junior, zwischenzeitlich zum **Aktionär** des väterlichen Unternehmens **Agrofert** gemacht worden. Als die Polizei dann wegen Betrugsvorwürfen ermittelte und unter anderem den Sohn vernehmen wollte, war der verschwunden. Ein Mitarbeiter von Agrofert hatte ihn auf **die Krim** gefahren. Zuvor hatte eine in der Ano-Partei tätige Ärztin eine **paranoide Schizophrenie** bei Babiš-Junior **diagnostiziert.** Der wiederum stellte den ganzen Sachverhalt anders dar: Er sei seinerzeit zur Ausreise gezwungen worden, damit er nicht aussagen könne: „Um seinen Arsch zu retten, war mein Vater bereit, mein Leben zu zerstören. Fast ist es ihm gelungen." Als Beweis legte er den „Zeit"-Journalisten ein aktuelles psychiatrisches Gutachten vor, das ihn für gesund erklärt – was über seinen früheren Zustand freilich wenig aussagt. Der Premier hingegen spricht von einer Kampagne gegen ihn. Seine Gegner, meinte er, schreckten nicht einmal mehr davor zurück, seine Familie gegen ihn zu instrumentalisieren.

Fremde Federn: „Auf dem Müllhaufen der Geschichte"

Für den Kommentator der Wiener „Krone" ist das Verschwinden der Kommunisten aus dem Prager Parlament das „historisch relevante" Ereignis der Wahlen zum tschechischen Unterhaus: „Die Sensation ist das endgültige Aus der tschechischen Kommunisten, die so viel Unglück über das Land gebracht, aber bis heute überlebt hatten. Wie konnte das passieren? Die tschechische KP hat immer auf einen Teil der Bevölkerung zählen können. Sie war die große **Anti-Sudetendeutschen-Partei**, die mithilfe der Sowjetunion garantierte, dass die Sudetendeutschen **nie mehr zurückkehren**. Diese Nähe der Tschechen zu den Russen nach Kriegsende 1945 rührte aus der Enttäuschung über das Münchner Abkommen von 1938… Als den Tschechen und Slowaken die Augen aufgingen, war es zu spät. Doch das schlechte Gewissen wegen Gewalt und Raub, welche die Vertreibung der Sudetendeutschen begleitet hatten, sicherte der KP **politischen Einfluss** sogar über den Sturz des KP-Regimes hinaus. Es musste erst das Jahr 2021 kommen, dass nach drei Generationen diese KP auch in Tschechien auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet ist."

„Unser Vorbild war Jan Palach"

Ein tschechischer Diplomat über 1989

Beim **56. Andechser Europatag** der **Paneuropa-Union Deutschland** hat der tschechische Diplomat **Jan Šícha**, 1989 einer der nordböhmischen Anführer des Studentenstreiks gegen das **kommunistische Regime**, einen persönlichen Rückblick auf das „Wendejahr" gegeben: „Ich war 22 Jahre alt. Wir hatten das Gefühl, dass jemand unser Leben bereits geschrieben hat und wir es nur ableben dürfen. Also haben wir etwas gemacht, was genau, wussten wir nicht. Unser Vorbild war **Jan Palach**, der sich 1969 im Alter von 20 Jahren selbst verbrannt hatte. Wir waren bereit, uns **vor die Panzer zu werfen** – das wäre ich heute nicht mehr. Man hat gedroht, dass uns Gelbsucht geimpft würde, dass meine Schwester von einem Auto überfahren würde, dass meine Eltern ihre Arbeit verlieren. Aber wir hatten Glück, die Geschichte hat den Mut belohnt. Wir haben gewonnen und konnten unbeschwert neu anfangen." Heute stehe die Tschechische Republik besser da als Ungarn und Polen, aber „wir kämpfen wieder um die **Erhaltung der Grundfreiheiten**, die wir damals mühsam etabliert haben".

Politischer Tourismus an der Moldau

Ein Prager Phänomen: Die „Parteiüberläufer“

Es ist ein tschechisches Phänomen: Knapp vor oder nach Wahlen werden die „Parteiüberläufer“ sichtbar. Kommentatoren sprechen von politischem Tourismus. Von den 5.258 Kandidaten, die bei den jüngsten Wahlen zum Prager Abgeordnetenhaus antraten, waren an die 600 früher in anderen Parteien aktiv. Auch die bisherige Regierungspartei ANO von Andrej Babiš war bei ihrer Gründung auf Überläufer angewiesen. Als die 2013 erstmals ins Parlament einzog, verdankte sie den Erfolg Politikern mit Erfahrungen in anderen Parteien. Das war dem Urnengang im Oktober schon anders. ANO verfügt mittlerweile über eine feste personelle Basis. Dennoch fanden sich auf den Kandidatenlisten auch drei Überläufer: aus der Bürgerlichen Demokratischen Allianz (ODA), aus der Partei der Zeman-Anhänger und der Sportlerpartei. Petr Hartmann vom Tschechischen Rundfunk erklärte dieses Phänomen so: „Obwohl ANO seit acht Jahren an der Macht ist, geriert sie sich noch immer als oppositionelle Protestpartei. Weil sie aber in der politischen Szene schon fest etabliert und auch erfolgreich ist, lockt sie natürlich verschiedene weitere Mitstreiter an. Es liegt dann an dem internen Mechanismus, um Interessenten herauszufiltern, die nur auf den Erfolg aus sind. Damit würde ein politischer Tourismus unterbunden werden, bei dem solche Personen im Falle eines Misserfolges wieder abwandern.“ Die gescheiterten Sozialdemokraten, Partner in der Koalition mit ANO, hatten mit diesem Problem weniger zu kämpfen. Neuzugänge gab es auf ihrer Bewerberliste kaum. Die CSSD sei nicht nur unattraktiv für Polittouristen, auch mehrere eigene Mitglieder hätten derzeit lieber nicht kandidieren wollen, bemerkte der Kommentator. „Und einige der Kandidaten sind sogar von den Listen gestrichen werden. Dies war die Folge eines internen Machtkampfes, aus dem Parteichef Jan Hamaček und seine Anhänger als Gewinner hervorgegangen sind. Sie zogen nur mit jenen Parteifreunden in den Wahlkampf, die ähnlich eingestellt sind wie sie. Die anderen sind draußen geblieben.“ Dennoch befanden sich unter ihren Bewerbern für ein Mandat zwei prominente Überläufer: der ehemalige Grünen-Vorsitzende Matěj Stropnický und der Mediziner Bohdan Babinec, der bereits früher als Kandidat von Kleinparteien angetreten war, die eine stark nationalistische Grundierung hatten: die Arbeiterpartei der sozialen Gerechtigkeit (DSSS), die „Souveränität“ (Souverenita) und Lev21 des ehemaligen Ministerpräsidenten Jiří Paroubek. Der Kommentator fand es übrigens bemerkenswert, dass es viele Sozialdemokraten zu nationalistischen Gruppierungen zog, zum Beispiel zur Partei „Freiheit und direkte Demokratie“ von Tomio Okamura, die die Abkürzung SPD trägt. Gleich drei ihrer 14 Spitzenkandidaten in den Kreisen waren ehemalige Mitglieder der CSSD. Auf Listen dieser SPD standen aber auch zwei ehemalige Vizechefs von ANO und mehrere Überläufer aus dem Zeman-Lager. Im Wahlkampf wurde Okamuras Partei als möglicher Juniorpartner einer neuen Babiš-Regierung gehandelt. Kaum Überläufer fanden sich unter den Kandidaten des eher konservativ ausgerichteten Wahlbündnisses „Spolu“ (Gemeinsam) von Bürgerdemokraten (ODS), Christdemokraten und TOP 09. Alle drei können auf eine relativ stabile Mitgliederbasis bauen. Etwas komplizierter verhält es sich beim Bündnis von Piratenpartei und Bürgermeisterpartei (Stan). Wenn sich unter den Bewerbern doch Parteiwechsler fanden, dann waren das, wie Petr Hartmann vom Tschechische Rundfunk erläuterte, meist ehemalige Grüne. „Andererseits standen auf den Listen der Bürgermeisterpartei mehrere Politiker, die bereits Erfahrungen in anderen Zusammenhängen haben.“ Gemeint sind ehemalige Mitglieder von ANO, ČSSD, ODS und TOP 09. Die Bürgermeisterpartei ist ideologisch nicht so festgelegt wie andere Gruppierungen. Sie wird als Partei der Mitte beschrieben, mit Erfahrungen auf kommunaler und regionaler Ebene, wo ein gewisser Pragmatismus gefragt ist.

Die bei den Wahlen erstmals gescheiterte Kommunistische Partei galt hingegen als ein, wie Hartmann sich ausdrückte, „in sich geschlossener Block“: „Die Kommunisten schöpften aus ihrer Substanz, und die hat sehr lange vorgehalten. Jetzt zeigt sich allerdings, dass sie immer weniger ausreicht. Die KSČM hat sich zwar lange als Protestpartei profiliert, aber sie hielt die Regierung an der Macht. Ein ausgeprägter Protestcharakter kam dadurch nicht zum Ausdruck.“

Posselt: Europa ist aus den Fugen

SL-Sprecher warnt vor neuem Ost-West-Gefälle

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, sieht derzeit nicht nur die **deutsche Innenpolitik**, sondern gleich **ganz Mitteleuropa** „aus den Fugen“ geraten. In „Paneuropa Intern“ rät Posselt den **österreichischen demokratischen Parteien**, sie sollten die aktuellen Krisenerscheinungen dafür nutzen, um gemeinsam mit den Visegrád-Staaten darauf hinzuwirken, dass die EU nicht nur ihren **deutsch-französischen Motor** erneuert, sondern auch ihren **mitteleuropäischen**. Er sucht der Situation auch eine positive Seite abzugewinnen: „Ein aus den bisherigen Visegrád-Ländern ergänzt um **Österreich**, **Slowenien** und das besonders **paneuropäisch orientierte Kroatien** bestehendes Mitteleuropa könnte sich, von den europäischen Institutionen richtig behandelt sowie von seinen westeuropäischen Partnern auf Augenhöhe zu Rate gezogen, zu einem sehr konstruktiven Motor der **europäischen Einigung** entwickeln.“

Dazu sei es aber nötig, auf pauschale Abwertungen und einen neuen Ost-West-Gegensatz innerhalb der EU zu verzichten. Posselt bedauerte, dass die „**einstmals stolze tschechische Sozialdemokratie**, eine Europapartei der ersten Stunde“, **unter die Fünf Prozent-Hürde** des Wahlgesetzes rutschte, „weil sie von Zemans Hintermännern ins Schlepptau genommen worden war“. Es bestehe die Hoffnung, dass ihr Wiederaufbau von begeisterten Europäern versucht werden könne.

Auch für **Polen und Ungarn** habe sich die Gemengelage verändert, wobei das Bündnis, das bei den ungarischen Wahlen im Frühjahr 2022 antreten wolle, „eher schauderhaft“ sei. Es reiche von Kommunisten über alle möglichen Schattierungen von Demokraten bis hin zur „rechtsradikalen“, mit russischen Geldern gegründeten Partei Jobbik. Vor diesem Hintergrund, rät Posselt, wäre es fatal, **Ungarn** mit seiner vielfältigen Zivilgesellschaft **zu isolieren**, auch wenn es noch länger dauern dürfte, bis das Land zu seiner **alten Vorreiterrolle** in Mitteleuropa zurückkehren werde.

Für manche Gründerstaaten der EU gibt es nach Meinung des SL-Sprechers **keinen Grund zur Arroganz**. **Frankreich** stehe in der ersten Hälfte 2022 **vor schicksalshaften Wahlen**, von denen nicht im Geringsten abzusehen sei, wie sie ausgehen werden. Und Deutschland habe nach der Bundestagswahl die Alternative zwischen **zwei heterogenen Dreierbündnissen**. „Außerdem ist die Partei Angela Merkels, die bisher ein Anker für Europas Stabilität war, von inneren Erschütterungen geprägt, die manchen schon von einer **Selbstzerstörung** sprechen lassen.“

Ein Kämpfer gegen die „weißen Flecken“
Karlspreisträger Petr Uhl 80 Jahre

Er hat sich über die Beseitigung der „weißen Flecken“ der sudetendeutsch-tschechischen Geschichte Gedanken gemacht, und er bekannte sich eindeutig zum Dialog: **Petr Uhl**, **Karlspreisträger** des Jahres **2008**, feierte am 8. Oktober seinen **80. Geburtstag**. Der gebürtige Prager war einer der führenden Köpfe des Widerstands gegen die Besetzung der Tschechoslowakei durch Truppen des Warschauer Paktes, in einem Schauprozess wurde er zu einer langen Haftstrafe verurteilt. 1977 gehörte Uhl zu den **Erstunterzeichnern der Charta 77**, mit Václav Havel und weiteren Mitstreitern gründete er 1978 das Komitee zur Verteidigung von zu Unrecht Verfolgten. Im Oktober 1979 wurde er abermals verurteilt. **Neun Jahre** saß er in Gefängnissen. Nach der samtenen Revolution 1989 avancierte der Diplom-Ingenieur zum **Chef der Nachrichtenagentur ČTK** und zum **Menschenrechts- und Minderheitenbeauftragten** der Regierung. Er scheute sich nicht, auf die „Entwürdigung und das Unrecht, von dem die deutsche und die ungarische Bevölkerung in der Tschechoslowakei insbesondere in den Jahren 1945 und 1946 betroffen waren“ hinzuweisen und eine **„vollständige Anerkennung“** dieses Vorgangs durch Regierung und Parlament zu verlangen. Außerdem plädierte Uhl für die Aufhebung von Gesetzen, die bis zum 28. Oktober 1945 als „Anknüpfung an die Präsidialdekrete“ erlassen wurden. „Seine Treue gegenüber unserer Gemeinschaft, die er durch den Besuch von Sudetendeutschen Tagen bekundete, ließ auch manchen seiner Mitstreiter auf der politischen Linken umdenken“, schrieb SL-Sprecher Bernd Posselt in einer Würdigung des „unermüdlichen Kämpfers für die Menschenrechte“. Foto: Saša Uhlová

Ein Politiker, der seiner Partei lästig wurde

Vor 125 Jahren wurde der Sozialdemokrat Wenzel Jaksch geboren

Der Historiker **Golo Mann** nannte ihn den „tapferen Böhmen“. Tapfer musste **Wenzel Jaksch** sein, auch in der jungen Bundesrepublik – bis zu seinem **Unfalltod** am **27. November 1966** in **Wiesbaden**. **Willy Brandt** hatte ihn **1960** in die „Führungsmannschaft“ der **SPD** geholt, **gegen heftigen Widerstand** in den Parteigremien. Am Ende war eine Kampfabstimmung nötig. Auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs galt der Mann aus dem Dörfchen **Langstrobnitz** / Dlouhá Stropnice im südlichen Böhmerwald zu diesem Zeitpunkt als „Brunnenvergifter und Kriegshetzer“, wie der „Spiegel“ notierte. Auch nachdem **1963** neue Einreisebestimmungen wirksam geworden waren, blieb Jaksch eine **unerwünschte Person**. Wenn ihn dann das **Heimweh packte**, fuhr der **1964** zum **Präsidenten des Bundes der Vertriebenen (BdV)** gewählte Politiker ins niederösterreichische **Waldviertel**, stellte sich mit dem **Fernglas** auf den **874 Meter** hohen **Mandelstein** und schaute über den **Grenzzaun**, was aus **Omas Obstgarten** geworden war. In der SPD von heute ist Wenzel Jaksch fast vergessen, nur das Parteiorgan „Vorwärts“ und die bayerischen Genossen erinnerten an den am **25. September 1886** geborenen streitbaren Genossen, von dem sich Teile der Partei immer wieder **distanziert** hatten. Vor allem die SPD im **linken Parteibezirk Hessen-Süd** suchte Jaksch Zügel anzulegen. Der aber ließ sich nicht beirren. Auf dem

Wenzel Jaksch

Berliner Parteitag (1954) plädierte er dafür, dass sich auch die SPD „mit den Notwendigkeiten einer militärischen Sicherung des Landes“ befreunden müsse: „Es ist die russische Politik, die in Westdeutschland Frieden predigt und in Mitteldeutschland aufrüstet.“ Das war fünf Jahre vor Verabschiedung des **Godesberger Programms**, mit dem die **SPD alte Positionen revidierte**. Aber Jaksch machte sich damit nicht beliebter, zumal er mit **Vehemenz alle kritisierte**, die den **Verzicht auf die deutschen Ostgebiete forderten**. „Kein Zweifel“, so kommentierte die „Süddeutsche Zeitung“, „der SPD-Abgeordnete Wenzel Jaksch beginnt seiner Partei lästig zu werden.“ Lästig geworden war er Mitte der 1940er Jahre auch anderen. Als Millionen Sudetendeutsche auf Anordnung von Beneš aus der Heimat vertrieben wurde, saß **Jaksch in London fest**, die Weltkriegssieger ließen ihn **nicht nach Deutschland zurückkehren**. Beneš hatte persönlich dafür gesorgt, dass Jaksch, der einst eine **Autonomie für die Sudetendeutschen in der ČSR gefordert hatte**, die Übersiedlung verwehrt wurde. „Der größte Teil der freien Welt ist heute den Leiden deutscher Menschen gegenüber taub“, kommentierte der ehemalige Vorsitzende der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) in der Tschechoslowakei, der **1938 auf Skiern über die Beskiden nach Polen floh** und schließlich in London landete. Bei der **tschechoslowakischen Exilregierung** hatte er **wenig zu melden**, nach und nach musste Jaksch erkennen, dass seine sudetendeutschen Landsleute in eine ungewisse Zukunft gingen. Es wuchs bei ihm die Überzeugung, dass die Beneš-Clique die Deutschen „nicht nur aussiedeln, sondern auch in möglichst großer Zahl vernichten“ wolle, weil sie jede Hilfeleistung für diese sabotiere, wie er in einem privaten Brief notierte. Später suchte er diese Bemerkung etwas abzuschwächen: Beneš habe „drei Millionen Westler“ verjagt, um die Tschechoslowakei an den Osten zu verschachern“. Erst nach dem Tod des Vertreiberpräsidenten konnte Jaksch in die Bundesrepublik übersiedeln. Sein Parteifreund **Erich Ollenhauer** setzte sich für seine Kandidatur **zum Bundestag** ein, doch die südhessische SPD machte dagegen mobil. Erbost schrieb Jaksch in einem Brief: „Die in Hessen führenden Genossen gehören nicht zu den angenehmsten Zeitgenossen.“ Erst **1953** zog er aus **Nordrhein-Westfalen ins Bonner Parlament** ein, dem er dann **bis 1966 angehörte**. Seine Landsleute forderte Jaksch auf, in ihren **Testamenten** ihren **Grund und Boden einzutragen**, um ihr heimatliches Eigentum zu dokumentieren (Witikobrief 1986/4). In einem Leserbrief an die „Sudetendeutsche Zeitung“ schrieb Landsmann **Friedebert Volk** (Usingen/Taunus): „Jakschs Unzufriedenheit (mit der SPD) ging so weit, dass er **1964 sein Parteibuch zurückgab**. Den Brief gab sein Vertrauter **Kurt Werner** persönlich als Einschreiben zur Post. Erich Ollenhauer **sandte das Mitgliedsbuch** zurück, worauf Jaksch sagte: ‚Das nächste Mal schicke ich das zerrissene Parteibuch.“

„Entschuldigungsgesten mag ich nicht“

Wie Václav Havel über die Vertreibung und ihre Folgen dachte

Es sind Jahrestage, die nicht dem Vergessen anheimfallen sollten: „Vor 85 Jahren, am 5. Oktober 1936, wurde Václav Havel geboren. Am 18. Dezember 2011 ist sein zehnter Todestag. Die Daten legen es nahe, an den Mann zu erinnern, der als **Bürgerrechtler entscheidend zum Sturz des kommunistischen Regimes** in der Tschechoslowakei beigetragen hat. SL-Sprecher **Bernd Posselt** nahm die Jahrestage deshalb zum Anlass, Havel-Straßen in deutschen Städten zu fordern. Havel habe die sudetendeutsch-tschechische Aussöhnung vorangetrieben sowie kräftige Impulse für die europäische Einigung gegeben. Gegen Straßennamen, die an ihn erinnern, ist gewiss nichts einzuwenden. Vaclav Havel hat durch seine Persönlichkeit und Ausstrahlung seinem Land ein weltweites Ansehen verschafft. Und er hat sich um **Freiheit und Demokratie** verdient gemacht. Man schmälert allerdings nicht die Leistungen des ehemaligen Staatspräsidenten, wenn man auch an manches Problematische und Mehrdeutige in seinen Reden und Schriften erinnert. Er verstand es, auf der Klaviatur von Symbolen zu spielen, die in Deutschland und Tschechien jeweils unterschiedlich gedeutet werden konnten. Eine Entschuldigung im wörtlichen Sinne für die Vertreibung („eine zutiefst unmoralische Tat“) hat es aus seinem Munde nicht gegeben. Er habe sich für nichts entschuldigt, „übrigens auch deshalb, weil ich dafür von niemandem ein ausdrückliches Mandat hatte“, sagte Havel. „In keiner meiner Präsidenten-Ansprachen findet sich eine Entschuldigung gegenüber den Sudetendeutschen.“ Und weiter: „Diese Entschuldigungsgesten – als gewisses eigentümliches Ritual – mag ich nicht sehr. Wichtiger ist die sachliche und absolut unvoreingenommene Reflexion, gegebenenfalls Taten, mit denen sich die Folgen eines Unheils **zum Teil gutmachen lassen**.“ In seinen großen Reden als tschechisches Staatsoberhaupt konstatierte Havel vor allem, „**dass Böses nur Böses zeugt** und **dass auch wir** dieser Infektion **erlegen sind**.“ Er konfrontierte seine Landsleute mit den Folgen dieser „Infektion“: „Auch wir begannen, die Völker herumzuschieben und **ethnisch unser Land zu säubern**. Draufgezahlt haben wir vielleicht mehr als die abgeschobenen Deutschen: nicht nur moralisch – wäre der Abschub nicht gewesen, hätten es die **Kommunisten bei ihrem Antritt nicht so leicht gehabt** – aber auch sachlich. Es genügt, nur ein wenig nachzuforschen, was durch die Schuld des Abschubs mit unserem **Grenzland**

geschehen ist. Die Folgen dieser Liquidation Tausender Wirtschaftsgüter, Werkstätten, Fabriken und der Kulturlandschaft sowie die gänzliche soziale Destabilität sind dort bis heute sichtbar.“ Man schrieb das Jahr 2005, als diese Sätze zu Papier gebracht wurden. Sie sind von bleibender Aktualität. Wie auch diese Ausschnitte aus der großen Rede, die Havel am **17. Februar 1995** im Prager Carolinum hielt: „Unsere Republik wird niemals über eine Revision der Ergebnisse des Krieges verhandeln, sie wird keinerlei Eingriffe in die Kontinuität unserer Rechtsordnung zulassen und auf keine Korrektur der Geschichte auf Kosten unserer Zeitgenossen eingehen.“ Alle Versuche, in materieller oder anderer Form von der Tschechischen Republik Ersatz für die ‚Nachkriegsaussiedlung‘ zu verlangen, hielt der Präsident für absurd. Da blieb er ganz auf der **Linie der Prager Schlussstrich-Politik**, von der auch die **Deutsche-Tschechische Erklärung vom Jänner 1997** geprägt ist. Das sollte beim Gedenken an den großen Mann der samtenen Revolution 1989 in Prag nicht ignoriert werden.(fac)

Foto: Ben Skála, CC BY-SA 2.5

Als Vertreibung noch Völkermord genannt wurde

Ein Beitrag zur Diskussion über das eiskalt geplante Nachkriegsverbrechen

Von Gernot Facius

Das zweite Corona-Jahr neigt sich dem Ende zu. Es hat, wie das erste, auch die Erinnerungskultur beeinflusst. Meist auf negative Weise. Rund um den **75. Jahrestag der Kapitulation** der Deutschen Wehrmacht waren in Europa diverse Gedenkfeiern geplant. Wegen der Pandemie wurden sie abgesagt oder in den virtuellen Raum verlegt. „Nicht gestrichen werden mussten dagegen in Tschechien Gedenkveranstaltungen für die vertriebenen Sudetendeutschen", schrieb im Linzer „Volksblatt" **Manfred Maurer**. „Solche waren gar nicht geplant." Wie recht er doch hat! Das Thema ist mehr und mehr **dem Vergessen anheimgefallen**. Nicht nur in Tschechien, sondern auch in Deutschland und Österreich. Schon vor Corona. Die **Relativierer des Vertreibungsunrechts** füllen die Meinungsspalten der Zeitungen und Magazine.

Wer erinnert sich noch an den Sudetendeutschen Tag 2006 in Nürnberg? Das Treffen sechs Jahrzehnte nach der Vertreibung stand unter dem Motto „Vertreibung ist Völkermord – dem Recht auf die Heimat gehört die Zukunft". Das Leitwort sorgte prompt **für Schlagzeilen** und scharfe Kritik. Zum Beispiel beim Ko-Vorsitzenden der Deutsch-Tschechien und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, **Professor Martin Schulze Wessel**. Er warf den Veranstaltern vor, sie verbauten den Weg zu einer besonnenen **Klärung von Vergangenheitsfragen**. Zitat: „Selbst im Kalten Krieg war das Motto eines Sudetendeutschen Tages nie so aggressiv wie diesmal." Das Signal, das von diesem Leitmotiv ausgehe, sei die „konkrete Gleichsetzung" von **Holocaust** und **Vertreibung von Deutschen**. Als Bundesvorsitzender der SL wies **Bernd Posselt** den Vorwurf zurück. Die einzigartige Dimension des Holocaust, so Posselt, werde durch das Motto in keiner Weise infrage gestellt, argumentierte er. Und weiter: „Uns geht es vielmehr darum zu sagen, dass die Vertreibung **nicht ein Kollateralschaden** des Krieges war, sondern ein systematisches, eiskalt geplantes **Nachkriegsverbrechen**." Im Übrigen sei die Einordnung von Vertreibungen, wo immer sie sich abspielten, als Völkermord durch **die moderne Genozid-Forschung gedeckt**. So ähnlich hatte sich 1991 auch der ehemalige Präsident der UN-Menschenrechtskommission, der Österreicher **Felix Ermacora**, in einem **Rechtsgutachten** für die bayerische Staatsregierung eingelassen. Der Vorgang, so Ermacora, sei **somit unverjährbar**. Acht Jahre später, 1999, hat auch der deutsche Bundesgerichtshof mit einem Urteil im Fall des **wegen Kriegsverbrechen** verurteilten bosnischen Serben **Nikola Jorgic** Maßstäbe gesetzt, an denen sich auch die Vertreter der Landsmannschaften orientieren. Denn höchstrichterlich wurde damals festgestellt, dass nicht nur die **physische Vernichtung**, sondern **auch die Vertreibung** den Tatbestand des **Völkermords** erfüllen könne, weil sie meistens die **Vernichtung einer Gruppe** zur Folge habe. Die Mehrheit der Völkerrechtler war da allerdings anderer Meinung, zumindest was die Verbrechen an den Sudetendeutschen angeht. So urteilte **Professor Christian Tomuschat**: Trotz der Schwere der Taten könne von einer gezielten „Gesamtaktion" des Völkermordes nicht die Rede sein. Und so wurde der **Tschechischen Republik** der Weg in die „Wertegemeinschaft" EU **geebnet**.

„Man bedenke, dass die **ethnischen Säuberungen** im ehemaligen **Jugoslawien** vom Internationalen Tribunal in Den Haag **als Völkermord verurteilt** worden sind", antwortete damals, 2006, **Professor Alfred de Zayas** den Kritikern des ST-Mottos. „Die Vertreibung der Deutschen war nachweislich härter und verlustreicher als das Geschehen in Bosnien oder Kosovo. Nun, wieso soll das sudetendeutsche Motto ‚aggressiv' sein?... Die Zerschlagung der mehr als **700jährigen Präsenz** der **Deutschen** in Böhmen und Mähren war nicht nur eine juristische, sondern auch eine historische und moralische Tragödie." Der Historiker und Völkerrechtler, viele Jahre im Dienst der UN, ließ keine Zweifel daran, dass Art und Weise der Vertreibung die Absicht von Beneš und der tschechoslowakischen Regierung belegen, die sudetendeutsche Volksgruppe zu zerstören: „Wichtig dabei ist die Tatsache, dass die gesamte Volksgruppe aus rassistischen Gründen vertrieben wurde, also **nur, weil sie Deutsche waren**. Um als Völkermord zu gelten, ist es nicht nötig, dass alle Mitglieder der Gruppe massakriert werden." Theoretisch sei nicht jede Vertreibung zwangsläufig ein Völkermord. „In der Praxis jedoch arten Vertreibungen und ethnische Säuberungen in Völkermord aus." Darüber hinaus stelle jede Vertreibung beziehungsweise jede zwangsweise Umsiedlung ein **Verbrechen gegen die Menschheit** dar, schrieb de Zayas den Relativierern und Verharmlosern ins Stammbuch. Eine Bagatellisierung des Verbrechens halte er für menschenverachtend. Immerhin verstoße jede Vertreibung gegen die **Haager Landkriegsordnung von 1907** und gegen die **Genfer Konvention von 1945**. „Mit gutem Grund werden Vertreibungen als **Verbrechen gegen die Menschheit** im Artikel 7 und als **Kriegsverbrechen im Artikel 8 des Rom-Statuts** des **Internationalen Strafrechtstribunals** definiert."

Das Leid der **Armenier** im **Osmanischen Reich** vor mehr als 100 Jahren sei der „erste Völkermord im 20. Jahrhundert" - ein Zitat von **Papst Franziskus**. Der Pontifex forderte damit den Protest der türkischen Regierung heraus. Denn in der **Türkei**, der Rechtsnachfolgerin des osmanischen Imperiums, will man von dem Begriff Völkermord **nichts wissen**. Offiziell spricht man dort von einer „kriegsbedingten Vertreibung und Sicherheitsmaßnahme". Eine solche Formulierung ist den Sudetendeutschen nicht ganz unbekannt. Sie ähnelt sehr der Argumentation der tschechischen Vertreiber der Jahre 1945/46. Mit einer Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes haben die **Vereinten Nationen** erst am **9. Dezember 1948** – also zwei Jahre nach den Massenaustreibungen aus der Tschechoslowakei - Staaten, die brutal gegen Minderheiten in ihrem Land vorgehen, **geächtet**. Sie haben eine klare Definition von „Völkermord" geliefert: als Handlung „begangen in der Absicht, eine nationale, ethische, rassische oder religiöse Gruppe ganz oder teilweise **zu zerstören**". Diese Beschreibung war von der Erfahrung des Holocaust geprägt. Staaten, die die Konvention unterschrieben haben, sind verpflichtet, diese Verbrechen zu ahnden. Die mutmaßlichen Täter können sich seitdem nicht mehr auf teilweise sehr willkürliche nationale Gesetze berufen. Aber, und das ist die eigentliche Problematik: Einem Beschuldigten muss seine Absicht, Völkermord zu verüben und eine ethnische, religiöse, rassische oder nationale Gruppe vernichten zu wollen, nachgewiesen werden. Damit ist die Schwierigkeit angedeutet: Einen konkreten Befehl zur Vernichtung einer Minderheit gibt es von Befehlshabern häufig nicht. Nur in den seltensten Fällen wird ein Völkermord tatsächlich direkt aus der Regierungszentrale eines Staates angeordnet. Historiker und Völkerrechtsexperten haben den Begriff „kumulative Radikalisierung" erfunden. Die Holocaust-Forschung hat erwiesen, dass der millionenfache Mord an den Juden zwar auf Hitlers Willen beruhte. Aber er sei von Personen „vor Ort" schrittweise ins Werk gesetzt und dann immer weiter vorangetrieben worden. Den einen „Führer-Befehl" zum Genozid, so wurde vor Jahren auf einer internationalen Konferenz betont, habe es nicht gegeben.

Ohne Zweifel hat man es mit einer schwierigen historischen und juristischen Gemengelage zutun. Ist schon die „Intention zu zerstören" bei den Verantwortlichen für Völkermord schwer zu fassen, so erweist sich die Ergründung ihrer wirklichen Motive für Völkermorde als noch komplizierter. Bei manchen Genoziden geht es schlicht um Eigentum, in der Regel um Land, wie die meisten derartigen Vorgänge in Kolonien gezeigt haben. Aber eindeutig als Völkermord lassen sich „ethnische Säuberungen" nach Meinung der meisten Experten nicht charakterisieren. Der ehemalige **UNO-Generalsekretär Kofi Annan** schlug vor vielen Jahren ein „Frühwarnsystem gegen Völkermorde" vor. Die Realisierung eines solchen Plans scheitert schon an der Tatsache, dass es keine eindeutigen Kriterien für die Unterscheidung von Genozid und anderen Massenverbrechen gibt. Etliche Kommentatoren haben deshalb angeregt, den Begriff „Völkermord" ganz aus der Debatte herauszunehmen. Stattdessen solle das Ausmaß „humanitärer Katastrophen" zum Maßstab eventuellen Eingreifens gemacht werden. Ob man auf solche Weise ein Definitionsproblem lösen kann, sei dahingestellt.

Was bedeutet das alles für die sudetendeutsch-tschechische Problematik? Die Frage nach der persönlichen Schuld etwa an den Nazi-Gräueln spielte bei der Vertreibung keine Rolle. Die Entscheidung für den „Transfer" resultierte allein aus der **ethnischen Zugehörigkeit** und traf daher nicht nur Täter, sondern auch unschuldige Menschen, darunter Kinder und Greise. In den Köpfen **tschechischer Nationalisten** geisterte der **Vertreibungsgedanke** schon seit dem **Ende der Donaumonarchie**. Edvard Beneš gab sich überzeugt: Man hätte die Deutschen schon 1918, also bei der Staatsgründung der Tschechoslowakei, vertreiben müssen, was aber leider damals nicht möglich gewesen sei. 1945/46 war es dann möglich. Sogar mit der Zustimmung der **Weltkriegssieger**, die in den **Beschlüssen von Potsdam** den „Abschub" der Deutschen „in ordnungsgemäßer und humaner Weise" **billigten**. Nach Lesart des heutigen tschechischen Staatspräsidenten Miloš Zeman handelte es sich um eine „milde Strafe". Die Frage „War es Völkermord" wird auch 2021 unterschiedlich beantwortet. Eine Entscheidung des Deutschen Bundestages hat der Diskussion noch einmal einen Schub gegeben. Gemeint ist der Beschluss, die Gräueltaten durch das deutsche Kaiserreich an den Herero und Nama in **Namibia** als **Völkermord anzuerkennen. Professor Manfred Kittel**, bekannt als Gründungsdirektor der **Berliner Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung**, bezeichnete es in Interviews als unglücklich, eines der Großverbrechen, die es im Kontext der deutschen Geschichte gab, auf diese Weise herauszustellen. Bei dieser Gelegenheit, meinte er, hätte zumindest breiter über die Verwendung des Begriffs Völkermord diskutiert werden müssen. Wer möchte ihm da nicht zustimmen? Kittel: „So bestand im Bundestag noch 1954 in der Debatte über den Beitritt zur UN-Völkermordkonvention von 1948 von der CDU bis zur SPD Konsens, die **Vertreibung der**

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

Deutschen gleich nach der Vernichtung der Juden **ebenfalls einen Völkermord zu nennen**." Die UN-Konvention hatte den Völkermordbegriff sehr weit gefasst. „Gemeint waren nicht nur die Ermordung möglichst aller Angehörigen einer bestimmten Gruppe, sondern auch Handlungen, die einer Gruppe **Lebensbedingungen auferlegen**, die sie als solche zerstören. Das geschah im Zuge der Vertreibung Deutscher in unzähligen Fällen."

Soweit Professor Kittel. Seine Anmerkungen kommen der Position von Professor Alfred de Zayas sehr nahe. Der Harvard-Absolvent und UN-Menschenrechtsexperte erkannte, wie schon erwähnt, in den Beneš-Dekreten, in der Internierung Tausender Sudetendeutscher in Konzentrationslagern, im Raub des Eigentums und in der Art und Weise, wie die Vertreibung vor sich ging, **die Absicht**, eine Volksgruppe **zu zerstören**. Selten lasse sich die Absicht der Zerstörung einer Gruppe als solche **so leicht nachweisen** wie im Falle der Vertreibung der Sudetendeutschen, argumentiert er. „Beneš hat seine Absicht, diese Gruppe zu liquidieren, vor, während und nach dem Massenmord geradezu **hinausposaunt**." In einem Interview ist Professor Manfred Kittel gefragt worden, ob die Weltkriegssieger, die die „Übersiedlungen", wie es damals hieß, billigten, sich des Völkermords an Deutschen schuldig gemacht hätten. „Sicher haben unsere späteren Verbündeten im Westen da historische Verantwortung auf sich geladen, wenngleich es für ihr damaliges Verhalten Erklärungen gibt", antwortete Kittel. „Nach dem barbarischen NS-Krieg konnte es kaum ihr erstes Ziel sein, Leid von den Deutschen abzuwenden." Er hatte wohl in Erinnerung, wie der damalige stellvertretende US-Militärgouverneur, **General Lucius D. Clay** 1945 äußerst kühl auf eine **Appellation deutscher Kardinäle und Bischöfe** zugunsten der von der Vertreibung betroffenen Menschen antwortete: „Die Umsiedlung wurde in Potsdam beschlossen als notwendig für die zukünftige Sicherheit Europas. Die Gegenwart einer deutschen Minderheit zum Beispiel in der Tschechoslowakei führt zu vorsätzlicher Unruhe und umstürzlerischer Tätigkeit gegen die bestehende Regierung."

War die Vertreibung der Deutschen nach Professor Kittels Verständnis nun ein Völkermord oder nicht? Die Antwort des Historikers: „Sie war zumindest in bestimmten Regionen im Sinne der UN-Konvention wohl Völkermord, aufs Ganze gesehen würde ich als Nicht-Jurist aber eher von einem **Menschheitsverbrechen** sprechen." Es sei richtig, dass das Völkerrecht in den Jahren 1945 und 1946 noch nicht so entwickelt war wie heute, schrieb der sudetendeutsche SPD-Politiker **Peter Glotz** in seinem 2003 erschienenem Buch **„Die Vertreibung – Böhmen als Lehrstück"**.

Die Völkermordkonvention wurde erst 1948 unterzeichnet. Allerdings ist, und Glotz erinnerte daran, im Statut des Internationalen Militärtribunals von Nürnberg die „Deportation" als Straftatbestand schon enthalten. Die völkerrechtliche Definition von Völkermord sei allerdings „breit". Nach ihr könnte man mit einigen Zweifeln auch die Vertreibung der Sudetendeutschen als Genozid bezeichnen. Aber Glotz benutzte den Genozid-Begriff nicht. Er argumentierte anders: „Beneš wollte die Deutschen aus den böhmischen Ländern vertreiben und nahm dabei die Tötung von vielen Deutschen in Kauf. Die tschechoslowakische Regierung verschlechterte ihre Lebensbedingungen auch derart, dass ‚ihre körperliche Zerstörung' in zigtausend Fällen herbeigeführt wurde. Aber es gab – im Unterschied zu den Armeniern oder Kurden – ein Land von ‚Konnationalen', das die Sudetendeutschen aufnehmen konnte." Eben Deutschland. Der Unterschied werde am deutlichsten, wenn man die Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern mit dem Holocaust vergleicht. Das seien eindeutig „unterschiedliche Stufen mörderischer Gewaltentfaltung" zitierte Glotz den Osteuropahistoriker **Karl Schlögel**. „Hitler wollte die Juden töten, wo immer sie lebten. Beneš wollte die Deutschen vor allem loswerden, wie auch immer. Man sollte für unterschiedliche Formen von Gewalt unterschiedliche Begriffe benutzen." Der prominente, leider früh verstorbene Sozialdemokrat aus dem Egerland hat aber auch dies zum Ausdruck gebracht: „Beneš hat die Vertreibung der Deutschen **langfristig geplant** und spätestens **1943, nämlich mit Stalin**, international verhandelt. Er kann nicht mehr vor einen internationalen Gerichtshof zitiert werden. Wer die Politik, die er betrieben hat, aber noch heute rechtfertigt, liefert den Völkermördern von heute Argumente."

Schloss Ebergersch bei Altstadt in Südböhmen

Die Geschichte von **Ebergersch** / Dobrohor bei **Altstadt** / Staré Město pod Landštejnem) ist in gewissem Maße mit der Geschichte der **Burg Landstein** verbunden. Der Name Ebergersch geht auf die Ortschaft Eberhards zurück, die an der Stelle des heutigen Schlossgeländes lag und dem 30-jährigen Krieg zum Opfer fiel. Als im Jahre 1831 der Landsteiner **Otto von Herberstein-Moltke**, der Besitzer von Ebergersch ohne Nachkommen verstarb, erbte aus einer entfernten Linie nach langem Rechtsstreit **Baron Ferdinand von Wenzel-Sternbach** das **Gut Ebergersch**. Er ließ es zwischen 1842 und 1847 zu einem **klassizistischen Schloss** umbauen. Daraufhin wurde im Jahr 1847 die gesamte Verwaltung der Landsteiner Herrschaft hierher übertragen, daneben waren noch Wohnungen für die Angestellten. Seit 1843 bestand auch eine **Brauerei** auf dem heutigen Schlossgelände.

Die Spuren der Familie Wenzel-Sternbach sind in **Bruneck** und **Sterzing** in Südtirol und in **Bludenz** in Vorarlberg zu finden. Der hier beschriebene Familienzweig lebte aber meist in der ebenfalls ererbten **Burg Triesch** / Třešt´ südwestlich von **Iglau** / Jihlava und hielt sich in Ebergersch nur gelegentlich auf. Dem Namen nach, Wenzel = Vaclav, könnten Spuren der Familie auch in Böhmen zu finden sein, historische Quellen gibt es dafür aber nicht. Die Sternbachs führten ein **eigenes Wappen**, das dem Familiennamen entspricht (zwei Sterne und ein Bach). Dieses Wappen ist bis heute an der Außenseite im Giebeldreieck, dem sogenannten **Tympanon** über dem

Schlosseingang in Ebergersch erhalten und deutlich zu erkennen. Im Jahre 1664 wurde die Familie Wenzel-Sternbach in den **Ritterstand** erhoben. Während der ersten Republik wurde entschieden, nur noch den Namen Sternbach zu verwenden. Sie besaßen das Gut bis 1945, jedoch verfügte während des Zweiten Weltkrieges die deutsche Ansiedlungsgesellschaft über das Schloss Ebergersch. Seit der **Vertreibung** im Jahr 1945 lebt die Familie Sternbach in **Österreich**.

Der Gutsbesitz wurde verstaatlicht und gehörte fortan zum sogenannten Staats-Bauernhof Neubistritz / Nová Bystřice, mit dem Schloss ging es ab da nur noch bergab. Es diente als Werkstatt, Büro und Unterkunft für die Mitarbeiter des Hofes, von dem aus allein im Raum Altstadt mehr als 2500 ha Boden - **zumeist Gründe von vertriebenen Altösterreichern** - bewirtschaftet wurden. Im Obergeschoß fand die Ausspeisung der in kommunistischer Zeit sogenannten Werktätigen statt. Die Verwaltung des staatlichen Gutshofes, die bis in die 1990er Jahre andauerte, beschleunigte nur noch den Verfall. Auch als das Schloss 1963 zum **Kulturdenkmal** erklärt wurde, änderte sich nichts. Durch die Revolution 1989 geriet Schloss Ebergersch in private Hände. Im Jahr 2013 kauften es - in **erbärmlichen Zustand** - die derzeitigen Eigentümer, ein Chemiker und eine Mittelschullehrerin und begannen alsbald mit der **Sanierung**. Inzwischen ist diese soweit fortgeschritten, dass den Besucher bereits ein **Schlosscafé**, **Künstler-Vernissagen** mit **Ausstellungen** und ein neu errichteter **Weinkeller** mit heimischen und ausländischen Weinen erwarten. Es läßt sich auch eine romantische Nacht, ein Wochenende oder ein ganzer Urlaub im Schloss Ebergersch verbringen. Im klassizistischen Schloss befinden sich noch Reste **wunderschöner Kacheln** der einstigen **siebzehn** vorhandenen **Kachelöfen**.

Kunst im Schloß Ebergersch.

Es ist im Sinne der heutigen Eigentümer, dass sich hier künftig Menschen aus Kunst, Wissenschaft und Geschichte treffen können. Die Lage im **Dreiländereck** der drei historischen Länder **Böhmen, Mähren** und **Österreich** am südlichen Rand von Altstadt machen das Schloss zu einem Treffpunkt vielfältiger Kulturen. Und es sind gerade einmal fünf Kilometer vom Grenzübergang bei Klein Taxen, Gemeinde Kautzen dorthin.

Erich Mader (Text und Bilder)

Symposium: Deutsche altösterreichische Landsmannschaften stellen sich vor

Am 16.10. fand nach drei Anläufen diese Veranstaltung gemeinsam vom SLÖ-LV Wien, NÖ. u. B. und der SdJÖ u. mittl. Generation im Haus der Heimat statt. Zahlreiche Teilnehmer hatten sich eingefunden und lauschten den Worten der Referenten. Auch SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel mit Gattin Reinhilde konnte begrüßt werden.

Nach der Begrüßung der Referenten durch den SdJÖ-Vorsitzenden **Mag. Joachim Stingl** und der Bekanntgabe des Ablaufs, begannen die Referate. Aus Platzmangel können wir nur jeweils einen kurzen Abriss bringen. Wir hoffen, dass wir alle Referate per Mail bekommen, die wir dann auf Anfrage weiterleiten können.

Für die **DONAUSCHWABEN** referierte Herr **OStR. Mag. Gerhard Schiestl**:

Die Volksgruppe siedelte in 6 Hauptsiedlungsgebieten nach dem 1. Weltkrieg durch den Vertrag von Trianon in drei Staaten: Ungarn, Rumänien und Jugoslawien. Nach der 2. Türkenbelagerung in Wien 1683 wurde dieses Gebiet von den Osmanen zurückerobert und war ab 1699 im Besitz der **Habsburger**. In drei Wellen erfolgte die Besiedelung, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen und zum Schutz der Militärgrenze: 1723 - der 1. Schwabenzug (25.000), 1764 - der 2. Schwabenzug (50.000), 1784 der 3. (45.000). Siedler aus allen Ländern Europas wurden dazu eingeladen, mit **Vergünstigungen und Privilegien** für alle Berufsgruppen, vor allem von Landwirten. Die Bedingungen waren mehr als widrig: sumpfiges oder umgekehrt ausgetrocknetes Land und mehr empfing die Siedler. Es galt der Spruch: Dem 1. der Tod, dem 2. die Not, dem 3. das Brot. Langsam erfolgten ländliche Siedlungen, große Bauernhöfe und damit verbunden später großer Wohlstand.

Gleichzeitig begann eine **Magyarisierung**, vor allem nach dem **Ausgleich von 1867** und insbesondere nach dem **1. Weltkrieg**. Um 1900 begann die Auswanderungswelle in die **USA**.

1924 wurde der Deutsche Volksbildungsverein gegründet, 1938 der Volksbund der Deutschen in Ungarn. In dieser Zeit lebten 500.000 Donauschwaben in Jugoslawien **ohne Minderheitenschutz**. Ab 1935 wurden von Studenten im Deutschen Reich NS-Ideen importiert, was anfangs nur zögernd angenommen wurde. Die Donauschwaben erwirtschafteten 55 % (!) des Bruttoinlandsproduktes des Landes in dieser Zeit.

Im 2. Weltkrieg wurden für die Wehrmacht „Freiwillige", vor allem aber für die SS zwangsrekrutiert, viele fielen in Russland. Die Tito-Partisanen überfielen die deutschen Dörfer und durch die **AVNOJ-Beschlüsse** folgten **Enteignungen, Erschießungen** usw. mit vorerst 7.000 Toten, Sprachverbot, Lager. 1944 wurden **5.000 Frauen in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert**.

Vortragende beim Symposium.

Insgesamt kamen mindestens 51.000 Deutsche, **darunter 6.000 Kinder, ums Leben**. Erst 1946 gelang etlichen die Flucht nach Deutschland und Österreich. Viele übersiedelten nach Übersee: USA, Kanada, Brasilien („Entre Rios"), Argentinien, Australien.

Es gibt etliche Zukunftsideen: Dokumentation in Schulbüchern, Vermittlung an die jüngere Generation.

Es folgte für die **GOTTSCHEER** Herr MilErzDekan **Univ. Ass. Dr. Harald Tripp**:

Die Gottschee ist eine der ältesten deutschen Sprachinseln mit 860 km². 1330 erfolgte die erste Besiedelung durch Osttiroler und Kärntner unter den **Ortenburgern** mit 176 Orten. 1492 kam das „Hausierpatent" - Warenverkauf in allen Teilen der Monarchie, bis zum 2. Weltkrieg (in Wien nannte man sie die „Bandlkramer"). Sie waren für die Familien sehr wichtig, denn es gab wenig Arbeit. Ab 1641 kamen die **Auersperg** - das „Goldene Zeitalter". 1809 kam Napoleon ins Land. Errichtet wurde 1872 das Deutsche Gymnasium, 1893 die Bahn. In der Stadt Gottschee lebten 1910 2.800 Deutsche, 300 Slowenen. Insgesamt gab es 28.000 Menschen, eine klare Grenze und auch eine genaue Sprachgrenze. Gepflegt wurde die **eigene Tracht** und die **besondere Mundart** (südbairisch mit Kärntner Mundart) - dies bis heute. Ab dem 19. Jahrhundert erfolgte die erste **Emigration** nach den USA. Ab 1919 die **Unterdrückung** durch den **SHS-Staat**. Es wurden alle deutschen Beamten, Lehrer usw. entlassen. Nach der Eroberung Jugoslawiens durch die Wehrmacht folgte am 31.8.1941 der **Umsiedlungsvertrag durch Hitler und Mussolini**, alle Grundstücke gingen an Italiener. Umgesiedelt wurden durch NS-Druck 11.500, vor allem in die Untersteiermark. Insgesamt wurden Menschen aus 177 Orten vertrieben und diese zum Großteil zerstört, 112 wurden wieder aufgebaut. Viele leben heute in Österreich, den USA, Australien und Südamerika. Der Referent schloss seine Bemerkungen in Bezug auf die Nichtanerkennung der ethnischen Minderheiten und deren Rechte, vor allem in der **EU**, sowie des **Völkerrechts** und der **Aufhebung der AVNOJ-Beschlüsse**. Wichtig ist die Organisation der Volks- und Kulturarbeit der Gottscheer in aller Welt.

Für die **SIEBENBÜRGER SACHSEN** sprach **Mag. Ludwig Niestelberger**.

Er gab einen genauen Überblick die zur Besiedelung des Raumes in dem die Siebenbürger lebten. Angefangen durch die Könige von Ungarn, den Arpaden im 11., 12. und 13. Jahrhundert zur Besiedlung in diesem sehr menschenarmen und rauen Gebiet. Die Siedler kamen vor allem aus dem deutschen Sprachraum der damals von den heutigen Niederlanden über Süddeutschland, Österreich usw. reichte.

Sie wurden ins Land gerufen, vor allem **Handwerker** und **Bauern**, mit **Privilegien und Begünstigungen**, wie **Steuerfreiheit** und **eigenen Richtern**. Sie siedelten sich im **Königsboden** in der **Herrmannstädter Provinz** an, dann weiter östlich und in Nordsiebenbürgen um **Bistritz**. 1211 wurde der **Deutsche Ritterorden** ins Land gerufen, die ab 1225 wieder abziehen musste. Bis Ende des 14. Jahrhunderts war die Besiedlung abgeschlossen. Gemeinsam mit den Ungarn (Szekler) wurde eine Union gebildet, der unter der osmanischen Herrschaft den Landtag bildete. 1486 übertrug der ungarische **König Matthias Corvinus** die Privilegien für alle sächsischen Siedlungen.

Blick in den Saal.

Durch deutsche Kaufleute und Studenten wurde die Glaubenslehre von **Martin Luther** nach Siebenbürgen gebracht, wo sie sich rasch verbreitete. Es wurde nur mehr lutherisch gepredigt. **Johannes (Honter(-us)** aus **Kronstadt** sorgte mit seinen Schriften, dass die Siebenbürger Sachsen **geschlossen zum protestantischen Glauben (AB)** übertraten - die **Volkskirche** war damit geboren. In Kronstadt wurde das erste Gymnasium auf südosteuropäischen Boden gegründet. 1557 wurde die Duldung aller Religionen beschlossen. Es folgte die **osmanische Herrschaft**. Belgrad wurde von ihnen erobert, da die Ungarn keine Tributzahlungen leisteten. 1526 war die **Schlacht bei Mohacs** mit dem Angriff auf Ungarn, die der Übermacht (100.000 Soldaten) unterlegen waren. Die Osmanen drangen **1529** bis Wien vor, das sie aber nicht erobern konnten. Die Österreicher stießen nach und eroberten weite Teile von **Nordungarn. Siebenbürgen**, Großfürstentum geworden, wurde **tributpflichtig** und blieb so großteils von Überfällen verschont. Es wurden die sog. Kirchenburgen gebaut, als Bollwerke gegen Eindringlinge. Nach dem **Westfälischen Frieden** herrschten die **Osmanen** in fast ganz Ungarn. Nach der **Rückeroberung** der Gebiete unter **Prinz Eugen**, erfolgte eine **Neubesiedelung**, vor allem durch **Deutsche**. Im 18. Jahrhundert kam es zur **Deportation** von vielen **Protestanten aus Oberösterreich**, der **Steiermark und Kärnten nach Siebenbürgen**, sie wurden etwas später „Landler" genannt. Im frühen 19. Jahrhundert wurde mit der **Magyarisierung** begonnen, die jedoch bei den **evangelischen Menschen** fast nicht angenommen wurde, dafür sorgten zahlreiche Vereinigungen. Zufolge des Ausgleichs 1867 mit Ungarn wurden die ungarischen Schulgesetze eingeführt, was das Verhältnis belastete. Die Sächsische Volkspartei stellte etliche Abgeordnete im ungarischen Parlament. Mit dem **Ende des 1. Weltkrieges** wurden die Siebenbürger **rumänische Staatsbürger** und verhielten sich loyal, doch das war trügerisch: Garantien zuerst versprochen, wurden nicht eingehalten, wie z.B. das **Schulwesen** und das Recht auf die **deutsche Muttersprache**. Auf entsprechende Forderungen wurde nicht reagiert. Versuche NS-Ideen einzubringen, fanden nur geringes Echo und wurden dann von den Siebenbürgern selbst verboten, trotz der Annäherung Rumäniens an das Deutsche Reich. Der 2. Wiener Schiedsspruch vom **30.8.1940** trennte Nordsiebenbürgen (kam zu Ungarn) vom restlichen Siebenbürgen. Die NSDAP wurde in Siebenbürgen gegründet

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

und viele junge Männer mussten zur SS „freiwillig“ einrücken. 8 - 9.000 Soldaten der deutschen Volksgruppe in Rumänien sind gefallen. Rumänien kapitulierte **im August 1944** und die **Restriktionen** gegen die Deutschen begannen. Aus **Nordsiebenbürgen** konnten **48.000 Siebenbürger mit der Wehrmacht nach dem Westen, vor allem nach Österreich, fliehen**. Im **Frühjahr 1945** wurden fast **30.000 Siebenbürger zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert**, von denen **7.000 den Tod fanden** und erst 1951 zurückkehrten, in ein kommunistisches Rumänien. Es gab wie überall **Enteignungen, Beschlagnahmungen, Schulschließungen** usw. In den Nachfolgejahren wollten immer mehr Menschen nach Deutschland auswandern. was sehr eingeschränkt möglich war. **1978** kam es bei **Verhandlungen Deutschlands** mit dem **Ceausescu-Regime zu Erleichterungen**, man musste jedoch pro Aussiedler einen **Pauschalbetrag** zwischen **5 - 10.000 DM bezahlen**. In 12 Jahren verließen so **240.000 Deutsche** Rumänien und im Jahr 1990 nach Ende des Schreckensregimes **110.000. 2002** gab es nur mehr **60.000 Deutsche** in ganz Rumänien, davon **13.000 in Siebenbürgen**. Heute leben die meisten Siebenbürger in Deutschland, Österreich und in Nordamerika, die in eigenen Landsmannschaften organisiert sind und einen Zentralverband haben.

Der **Böhmerwald** folgte, **Dr. Gernot Peter** schilderte:
Sein Ur-Urgroßonkel war der in **Buchwald** geborene Schriftsteller **Johann Peter**. Der Ort ist der höchstgelegene Ort im Böhmerwald, 1180 m hoch und liegt am „Goldenen Steig“ (Salzstraße). Der sehr nahe an der bayrischen Grenz liegende Ort wurde **1956 zerstört, neu errichtet** wurden **von Nachkommen die Dorfkapelle**, von **Tschechen das einstige Hotel** mit wunderbarer Aussicht bis zu den Alpen. Der Böhmerwald ist ein 120 km langer und 50 km breiter Gebirgszug mit der europäischen Wasserscheide zwischen Donau und Moldau. 1862 erfolge eine genau Grenzziehung zwischen Bayern und Österreich. Die Bedingungen für die Menschen waren sehr hart, vor allem wegen der Urwälder, mit Forstarbeiten, Köhlerei und ähnlichem. Kurz vor Ende des 2. Weltkriegs flohen viele in Anbetracht der gehörten Gräueltaten, **nach Bayern und Oberösterreich**, der größere Rest erlitt die Repressalien der **Vertreibung**, vor allem die Racheakte der wilden Vertreibung waren unmenschlich. Im gesamten sudetendeutschen Bereich gab es **1.215 Internierungslager**, **846 Arbeitslager** und Sammellager sowie **215 „Spezialgefängnisse“**. **350.000 mussten Zwangsarbeit leisten**. „Goldgräber“ drangen in die deutschen Gebiete ein, verschwanden aber bald. Sie hatten als „Neusiedler“ keine Beziehung zum Land. Eine Aussiedung aus der CSSR war fast unmöglich. Aussiedlungswillige wurden unterdrückt und waren Aussätzige. Der Bezirk Prachatitz im Norden des Böhmerwalds hatte 1880 100.000 Einwohner, 1970 waren es 48.000. Das Grenzgebiet zu Deutschland und Österreich wurde hermetisch durch den **Eisernen Vorhang** abgeschottet. Sämtliche **nahegelegenen Ortschaften** wurden **gesprengt** und dem Erdboden gleichgemacht (es waren mehr als 1.000 Orte und Ortsteile), die Städte **verfielen**. Erst in den letzten 25 Jahren besann man sich, pflegte die Gebiete und erneuerte die Städte, vor allem die touristischen wie **Krummau**.
All dies wurde mit dem Projektor gezeigt, darunter Beispiele verfallener Häuser und Gebiete wo die Orte verschwanden. Die Vereinstätigkeit ist in Österreich und Deutschland, vor allem auch auf kultureller Basis, sehr groß.
Nach jedem der vier Referate entwickelten sich lebhafte Diskussionen. Das **Schlusswort** sprach der **Landesobmann** des SLÖ-Landesverbandes Wien, NÖ u. B., **Prof. Erich Lorenz**, der sich bei den Referenten für die Bereitschaft mitzuwirken und für die ausgezeichneten und interessanten Referate herzlich bedankte. **Interessenten können sich gerne bei den jeweiligen Landsmannschaften melden, wir vermitteln gerne Kontakte dazu**.
Hubert Rogelböck (Text und Bilder)

Die Landmaschinenfabriken M. und F. LANGE in Dürnholz und Nikolsburg

Seit mehr als dreißig Jahren steht ein besonderes Erinnerungsstück im **Südmährerhof** in **Niedersulz**, das nach der Neugestaltung in den letzten zwei Jahren auch wieder für Besucher zu sehen ist. F. LANGE NIKOLSBURG steht in großen Buchstaben auf allen Seiten einer roten Maschine, die manchmal sogar mit einem Feuerwehrauto verwechselt wird. Es handelt sich um eine 1940 gebaute **Schlagleisten-Dreschmaschine** Type LD 28“ mit dreifacher Wind- und Siebreinigung sowie Sortierzylinder. **Franz und Gerlinde Wolf aus Steinebrunn** bei Drasenhofen hatten diese Maschine im selben Jahr erworben und fast fünfzig Jahre zum Lohndreschen eingesetzt, bevor sie 1990 in einer Landmaschinen-Veteranen-Zeitschrift als Geschenk angeboten wurde.

Mathias und Ferdinand Lange sen. mit Mitarbeitern um 1907 in der Filiale Nikolsburg. © Archiv Fritz Lange

Dreschmaschine zu verschenken
Diese Entdeckung wirkte elektrisierend auf meinen Vater! **Fritz Lange senior**, geboren 1911 in **Nikolsburg** / Mikulov, mit seinem Bruder **Ferdinand junior** Eigentümer der Firma, hatte diese Maschine so wie viele andere Erzeugnisse konstruiert. Schon bald war uns klar, dass der **Stadel im Südmährerhof** der ideale Ort für die Aufbewahrung dieses letzten Exemplars eines nicht mehr existierenden, südmährischen Unternehmens sein würde. Ein spannender Transport im Tieflader sowie Säuberung, Restaurierung und Ergänzung fehlender Teile folgten, bevor die Dreschmaschine gemeinsam mit einer **Sämaschine** aus der Fabrik in **Dürnholz** / Drnholec im versperrten Stadel für mehr als zwanzig Jahre in einen Dornröschenschlaf fiel. Freunde und Verwandte, die diese seltenen Stücke sehen wollten, standen leider vor einem verschlossenen Tor. Im vorigen Jahr begann nach einer Idee von Kurator **Sascha Windholz** die Neugestaltung der Ausstellungsräume im Südmährerhof. Endlich wurde auch der Stadel wieder geöffnet, vieles Unnötige entfernt und beide Maschinen ins rechte Licht gebracht. Das war auch der Grund, eine kurze Firmengeschichte dort zu präsentieren.

Der Stadel im Südmährerhof mit der Dreschmaschine steht seit der Neugestaltung wieder offen. © Sascha Windholz

Mathias Lange in Feuerwehr-Galauniform. © Archiv Fritz Lange

Von Sachsen nach Südmähren
Die Geschichte der Familie Lange in Südmähren begann um 1812, als der Maurergeselle **Johann Gottlob Lange**, in Frankenstein in Sachsen geboren, nach Dürnholz kam. Er machte eine „gute Partie“ und heiratete **Franziska Jerabek**, Tochter des k. k. Mauteinhebers an der Dürnholzer Thayabrücke. Sein Sohn **Johann** erbte von seiner Mutter das Haus Gaisberg 207, später Fabriksgasse 13 in Dürnholz und errichtete dort Schlosserei und Schmiedewerkstatt. **Johann Lange** hatte vier Söhne, die alle in Wien das Schlosserhandwerk erlernten. **Mathias**, der Älteste, übernahm nach den Wanderjahren die väterliche Schlosserwerkstatt, aus der später die erste Maschinenfabrik am Dürnholzer Gaisberg entstand. Schon 1874 war er Mitbegründer der ersten **Dürnholzer Freiwilligen Feuerwehr**, ein Ereignis, das 2014 zum 140. Jahrestag mit einem großen Feuerwehrfest gefeiert wurde. So wird seit diesem Jahrestag sein Grab als eines der wenigen erhaltenen deutschen Gräber als Ehrengrab von der Dürnholzer Feuerwehr gepflegt. Die drei jüngeren Brüder zogen nach Wien – **Johann und Josef Lange** gründeten eine Fabrik für feuerfeste Tresore und Panzerkassen in Währing und **Karl Lange** eine Fabrik für Küchenmaschinen am Alsergrund. Beide Unternehmen lassen sich im Lehmann-Adressenverzeichnis bis nach 1930 nachweisen, existieren aber heute nicht mehr.

Mechanische Schlosserwerkstatt M. Lange mit Dampfbetrieb in Dürnholz
Mathias Lange, der eigentlich Kunstschlosserei gelernt hatte, baute den väterlichen Betrieb mit großer Energie zu einem blühenden Unternehmen aus, das sich auf den Bedarf der bäuerlichen Betriebe einstellte. Er erweiterte sowohl das Stammhaus in Dürnholz als auch das Erzeugungsprogramm. Neben den bisher hergestellten kleineren Maschinen wie **Sämaschinen, Weinpressen** und **Pumpen** begann er mit der Fabrikation von **Dreschmaschinen**, für die er damals auch die notwendigen Antriebsgeräte erzeugen musste. Dies waren in der ersten Zeit Hand- und Göpelantriebe. Wütende Proteste der Drescher, die damals fast das ganze Jahr über von Bauernhof zu Bauernhof zogen und fürchteten, arbeitslos zu werden, waren die Folge. Auch die Erzeugung von Dampfmaschinen soll in Dürnholz versucht worden sein. Jedenfalls hat eine Dampfmaschine mit stehendem Kessel dann auch zum Antrieb des Betriebes und der gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgestellten Gattersäge gedient.
(Ende von Teil 1, Teil 2 folgt in der Dezember-Nummer) ***Fritz Lange***

Städtewappen

Falkenau an der Eger /
Sokolov (bis 1948: Falknov nad Ohří)
Land: Böhmen
Landkreis: Falkenau
1910: 8867 Einw. / 8717 dt.
1930: 11381 Ew. / 10049
1939: 11291
1947: 8112
1991: 25210 (!)
2021: 22924 (!)

Falkenau wurde von dem bayerischen Geschlecht der Nothafter gegründet, von denen sich Albert 1279 »de Valkenawe«, 1282 »de Valkenow«, 1289 bei der Erwähnung »de Walkenowe« schrieb; 1290 »Valkenau« (Profousl, 534). Die ersten Privilegien soll König Johann 1313 erteilt haben. 1366 gehörte es der Krone, und als deren Besitz bestätigte König Wenzel IV. am 28.8.1397 der Stadt (!) »Falknaw« die früheren, verbrannten Privilegien: Schlackenwerther Stadtrecht (d. h. Egerer), Halsgerichtsbarkeit sowie ein Wochen- und ein Jahrmarkt. Am 1.10.1435 wurde Falkenau den Schlicks geschenkt, die es am 28.7.1488 mit weiteren Freiheiten, dem sog. »Vertrag« bedachten. Ab 1622 befand es sich im Nostitzschen Besitz und wurde im 19. und 20. Jahrhundert zu einem bedeutenden Industriezentrum. Falkenau besaß schon im 14. Jahrhundert ein Siegel, wie aus dessen Gestaltung zu schließen ist (Abguß in GNM, Taf.8, Nr.5691). Es ist rund (45mm Durchmesser) mit einem rechtsblickenden Falken ohne Schild frei im Siegelfeld; Unzialumschrift: + S. CIVIVM .IN : VALCKENOWE (Liska & Mucha 193, Siegel-Taf. XXXIII, Wappen Taf.33- doch datierten sie es auf das 15.Jh., wahrscheinlich in der Meinung, daß Falkenau erst nach dem » Vertrag« von 1488 siegeln konnte; man sollte jedoch besser die Privilegienbestätigung von 1397 für den Anfang halten). Ein anderes Siegel (Abguß in GNM, Taf.8, Nr.5692, 39mm Durchmesser), von dem das Typar erhalten blieb (Bezirksarchiv Falkenau), ist zum Jahr 1578 belegt. Das Siegelfeld weist einen Renaissanceschild auf, in dem auf einem Dreiberg ein Falke mit ausgebreiteten Flügeln und Schellen an den Füßen steht; Umschrift: *S +CIVITATIS+ FALCKONA W + ENSIS. In dieser Form führt Falkenau das Wappen spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts; später wurden die Schellen unbegründet weggelassen. Eine urkundliche Bestätigung der Wappenführung ist unbekannt (Zelenka-SZ 16.4.1982). Völlig falsche Wappenwiedergabe findet man auf dem »GERICHTS. SIGIL DER STADT FAL-KENAU« von 1812: der Falke sitzt linksgewendet auf dem Ast eines Stockes (Liska & Mucha w. o.). Die Stadtfarben sind grün-weiß.

Erfolg für das Wiener Böhmerwaldmuseum bei der „Langen Nacht“ der Museen

In der „Langen Nacht der Museen“ am 2. Oktober besuchten an die 100 sehr interessierte Gäste das Wiener Böhmerwaldmuseum und die dortige **Egon Schiele-Sonderausstellung** (Schieles Mutter stammte aus **Krummau** / Český Krumlov im Böhmerwald). Museumsobmann **Dr. Gernot Peter** konnte wieder eine große Anzahl jüngerer Besucher (fast 90%) über den Böhmerwald und die Geschichte seiner Bewohner aufklären und viele nützliche Tipps zur **Ahnenforschung** geben. Unter den Besuchern waren auch Gäste aus Tschechien, Slowakei und Frankreich sowie SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel mit Gattin Reinhilde.
Vereinsobmann-Stv. Direktionsrat **Franz Kreuss** hatte die 3G-Überwachung selbst übernommen und war über die Bereitwilligkeit der Besucher zur Impfnachweisleistung sowie Namens- und Telefonnummer-Erfassung für ein eventuell notwendiges Contact-Tracing sehr erfreut und belohnte diese beim Verlassen der Museumsräumlichkeiten mit einer Tafel Schokolade als „Wegzehrung für weitere Museumsbesuche“. Nur drei Besucher mussten mangels Nachweises abgewiesen werden.
Dass jedes Jahr immer mehr jüngere Museumsbesucher über die Geschichte des Böhmerwaldes, seiner ehemaligen Bewohner, die Vertreibung und auch viel über eigene „böhmische“ Vorfahren wissen wollen, lässt doch auf die Notwendigkeit und Berechtigung des Museums schließen und vor allem auch auf einen Weiterbestand dieser Einrichtung hoffen. Die ehrenamtliche Leitung des Museums ist stets bemüht sich dafür nach besten Kräften einzusetzen.
Selbst in Zeiten der Corona-Pandemie war die „Lange Nacht der Museen“ für das Wiener Böhmerwaldmuseum in seinem 69. Bestandsjahr wieder ein großer Erfolg und zugleich ein Ansporn, den eingeschlagenen Weg der **grenzüberschreitenden Zusammenarbeit** und den Gedankenaustausch mit Museen im Böhmerwald weiter auszubauen. Foto: Michael Ambrosch

Eine Erinnerung an die Hl. Apollonia

Am alten Weg von der Stadt **Hohenfurth** / Vyšší Brod in das Zisterzienserstift steht diese Kreuzsäule mit dem Bild der Hl. Apollonia, Hohenfurther Madonna und Hl. Wenzl. Im Sockelstein sind die Initialen IPR und die Jahreszahl 1750, vermutlich das Jahr der Errichtung, eingemeißelt. Im Volksmund wird die Kreuzsäule als „Pestsäule“ bezeichnet. Die Spuren der Geschichte dieses Denkmals sind verwischt. Auch in Hohenfurth herrschte im 15. Jahrhundert **Cholera und Pest**. Am 13.4.1585 starben im Kloster zwei Mönche an der Pest. Einige Jahre vorher raffte diese verheerende Seuche vier Priester vom Kloster hinweg. Auch die immer wieder auftretende „Blatternseuche“ wurde von durchmarschierenden Soldaten verbreitet. Militär, Händler, Pilger und Wanderer zogen am „Linzer Steig“ seit Jahrhunderten von der Moldau zur Donau. 1835 berichtet die Pfarrchronik, dass am Fußweg von der Stadt in das Stift die äußerst baufällige, offene Feldwegkapelle auf dem Grund des Bürgers Thomas Prinz, Markt Nr. 78 mit dem Bild der Dreifaltigkeit weggeräumt wurde und dafür eine „steinerne Säule“ neu hergestellt wurde.
Der heutige Grundnachbar bei der Kreuzsäule ist Inhaber einer Zahnklinik in der Stadt und begeistert für Kultur und Geschichte. Der **Zahnarzt** ersuchte Konsulent **Werner Lehner** um die Renovierung des Denkmals. Von Lm. Lehner kam dann der Vorschlag, das Bild der Hl. Apollonia, Patronin der Zahnärzte, zu verwenden. Das Bild wurde mit der Märtyrerin Apollonia gemalt, und die weiteren zwei Bilder mit der Hohenfurther Madonna und dem Hl. Wenzl.
Auch das fehlende Aufsatzkreuz wurde ergänzt. Durch die umfangreihe Renovierung der Kreuzsäule mit der Hl. Apollonia wurde für Vorbeikommende und Einheimische ein Wahrzeichen der Vergangenheit erhalten – viele erfreuen sich daran, und die Hohenfurther Heimatgemeinschaft konnte wieder einen sichtbaren Beitrag leisten.
Werner Lehner

Es ist gar lang´ schon her…

Im Jahr 1990 war ich zum ersten Mal in der damaligen Tschechoslowakei. Vor der „Samtenen Revolution" habe ich **kein Einreisevisum** erhalten. Nicht, weil ich sudetendeutscher Abstammung bin, und meine Familie immer noch Ansprüche geltend machte, nein, weil ich bis dahin bei der **Wiener Polizei** gearbeitet habe – noch dazu im Fernmeldedienst!

Ich erhielt im Herbst 1990 vom Chef einer Polizeifachzeitschrift, für die ich schon während meiner Tätigkeit bei der „Firma", wie ich das heute nenne, geschrieben habe, aber schon als **Berufsjournalist**, den Auftrag eine Geschichte über die Prager Polizei zu schreiben: Wie das so sei, nach dem Ende des „realsozialistischen" Regimes, wie das Verhältnis zur Bevölkerung sich nun gestaltet… und überhaupt!

Mein Prager Ansprechpartner stand schon fest, ein **Major Dr. Miroslav Randáček**. Ich könnte mit ihm über alles sprechen.

Wir waren sieben Leute, die da vom Wiener **Franz Josefs-Bahnhof** aus nach Prag fuhren, alle von verschiedenen Zeitschriften, aber ebenso in der Nähe des Polizei-, und, damals noch, Gendarmerie-Wesens. Ein Kollege sah mich auf der Bahnfahrt, versonnen und kopfschüttelnd, an, und fragte mich, nicht wirklich eine Antwort erwartend: „Du, hättest du dir das vorstellen können, vor zehn Jahren? Mit an Presseausweis in der Tasch'n nach Behmen zu fahren?"

Wir blieben einige Tage in Prag, Dr. Randácek, bald Miroslav, erwies sich als **sehr kooperativ**, und ich/wir hatte(n) nur ein Problem: Es gab damals noch die Tschechoslowakei, die **ein Innenministerium** hatte. Allerdings gab es **zwei weitere Innenministerien**, ein **tschechisches**, auch in Prag, und ein **slowakisches**, letzteres in Preßburg / Bratislava. Das ging uns aber nichts an. Das böhmische Bier schmeckte uns – erwies sich aber beim Schreiben der Geschichte, nach Rückkehr, als nicht unbedingt gedächtnisfördernd. Als Profi hat man aber Bleistift und Papier, ein Diktiergerät, und etwas Gehirn dabei – „Internet", Mobiltelephone und dergleichen gabs damals noch nicht.

Im Frühjahr 1991 dachte ich mir, so ganz spontan, wennst jetzt in die alte Heimat, die du nie gesehen hast, problemlos „bereisen" kannst, dann mach´s! Rief meine Mutter an, meinen Onkel Ernst und seine Schwester, Tante Mizzi, Heimatvertriebene. Leben in Oberösterreich.

Ich bin das, generationsbedingt, nicht… also: **heimatvertrieben**, weil meine Großeltern zur Zeit der Beneš-Dekrete schon lange in Wien lebten; mein Großvater war Oberbau-Polier, und hatte unseren **Bauernhof verpachtet**. Er kannte sich mit Landwirtschaft überhaupt nicht aus.

Als wir über Freistadt (OÖ) und den Grenzübergang Wullowitz in die Bezirke **Kaplitz** / Kaplice und **Gratzen** / Nové Hrady, ganz nahe an der österreichischen Grenze, die wir dem „Vertrag" von St. Germain „verdanken", kamen, fragte mich mein Onkel Ernst:

„Fällt dir was auf?"

Ich mußte mich auf das Autofahren konzentrieren, und zuckte nur die Achseln.

Ernst sprach weiter: „In Oberösterreich ist es **anders grün** als hier. Viel grüner. Das liegt an den minderwertigen Düngemitteln, die die hier haben."

Keine Antwort meinerseits.

Und dann **Meinetschlag** / Malonty.

Herrmannschlag, sagte meine Tante Mizzi, heißt jetzt *Kuří*. Und da drüben ist der Thomasberg. Kennst du das Thomasberglied? Murmelte ich vor mich hin? Drobn am Thomasberg is ja gar so scheen…?

Ich sah mir das Grundstück, das Land, an, das einmal uns gehört hat, und wurde still. Ganz gegen meine Gewohnheit. Gelte als Vielredner. Meine Mutter sagte einmal zu mir: ‚Bei dir muaß man amal die Papp´n extra derschlag´n…`

Dann zu meinem Onkel:

„Ernst, hast du ein Plastiksackerl?"

Er suchte, fand, gab es mir.

Ich füllte etwas Erde ein.

Ernst sagte kein Wort, aber ich glaubte, seinem Gesichtsausdruck entnehmen zu können, daß er dachte: ‚Das hab´ich jetzt g´wußt!`

Als ich wieder nach Wien kam, erzählte ich. Jedem, der es hören wollte, und auch denen, die es nicht hören wollten, **wo, und warum, ich war**!

Die mitgebrachte Erde aus Meinetschlag streute ich, beim **Absingen des Böhmerwaldliedes**, mit Erlaubnis meines Schwagers Dietmar, einem gestandenen Waldviertler, in seinem Garten aus.

Fand dann noch ein originalverpacktes „Sudetenleibchen", weiß mit schwarz-roten Wappen, das man leider nicht mehr erhält, schenkte es ihm, und ernannte ihn zum **Ehrensudetendeutschen**.

Bei der Zeremonie tranken wir böhmisches Bier.

JFM
(Josef F. Maletschek)

Ein Stück Stoff zum Nachdenken

Am 6. Mai 1945 wurde die Fahne der Vereinigten Staaten von Amerika (United States of America) vom **Turm der Stiftskirche** in **Hohenfurth** / Vyšší Brod gehißt. An diesem denkwürdigen Sonntag erfolgte während des Hochamtes in der Stadtpfarrkirche die **Besetzung** von Hohenfurth durch die Amerikaner. Große Symbolik birgt dabei diese im Original 210 cm lange und 80 cm breite Fahne (Bild). Genäht ist sie nämlich aus Streifen „deutscher Fallschirmseide", und die 48 Sterne wurden mit „Kartoffelstempel" aufgedruckt. **Theresia** und **Maria Sailer**, beide in Hohenfurth geboren, haben diese historische Fahne während ihrer Ausweisung 1946 gut versteckt nach Leonfelden (OÖ) mitgenommen und 1980 dem Heimatforscher **Konsulent Werner Lehner** geschenkt. Damals, im Jahre 1945, bestanden die Vereinigten Staaten von Amerika tatsächlich aus „nur" 48 Staaten (und einem Bundesdistrikt – District of Columbia), daher gibt es auf der Fahne auch nur 48 Sterne – erst 1959 kamen ja Alaska und Hawaii dazu.

Im Wochenverkündbuch der Pfarrkirche Hohenfurth, das gleichfalls Lm. Lehner in Bad Leonfelden aufbewahrt, ist eine Bescheinigung inliegend (Bild), und die Übersetzung lautet wie folgt: U. S. Militärkommando Hohenfurth, Tschechoslowakei. Datum: 10. Juni 1945. Der Inhaber dieses Passes und (-)Personen sind autorisiert, in den 2. Stock dieses Hauses zurückzukehren. Official – Unterschrift, 263 FA Bataillon – unleserlich, 26. Inf. Div. – Maj. FA.

Auf der Rückseite dieses „Passes" steht mit Bleistift geschrieben: Wir gehen als Gotteskinder mit Jesus und wie Jesus an unsere Arbeit.

Anm.: Das im Passierschein besagte Haus ist der Pfarrhof – Pfarrhaus in Hohenfurth.

W. Lehner

Fahne aus deutscherFallschirmseide.

Tribüne der Meinungen

Zu „Die Beneš-Dekrete und ihre Folgen" Sudetenpost 5.8.2021 S.8, 2.9.2021 und 7.10.2021 S.9

Der „Sudetenpost" ist zu danken, daß sie mit den o.a. Berichten wieder an das Schicksal der Sudetendeutschen vor 76 Jahren erinnert hat. Wahrheitsgetreu werden diese Ereignisse geschildert und die damit verbundenen Verbrechen an Deutschen, sanktioniert von den berühmt – berüchtigten „Beneš-Dekreten". Diese erfüllten gemäß der Konvention der UN von 1948 Art.3 die Bedingungen eines Völkermordes. Es heißt, Mord verjährt nicht, aber in diesem Falle scheinbar doch, denn keiner der Täter an diesen Verbrechen wurde jemals zur Verantwortung gezogen. Jahrzehntelang waren die Beneš-Dekrete ein wichtiges Thema an den Sudetendeutschen Tagen. In diesem Jahr wurden sie am 71.Sudetendeutschen Tag in München nicht einmal erwähnt, was auf den dort herrschenden Zeitgeist schließen läßt.

Die „Erklärung von Triest" vom 31.3.2007 (Sudetenpost vom 5.8.2021 S.8) hat in der Öffentlichkeit leider zu wenig Beachtung gefunden, obwohl auch hier das Vertreibungsschicksal der Sudetendeutschen klar und deutlich geschildert wird.

Heute wird in Deutschland jedes bekannt gewordene Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeprangert, aber das an den Sudetendeutschen begangene Unrecht scheint vergessen oder es paßt nicht in die zur Zeit herrschende Ideologie.

Es darf kurz an die Geschichte des Sudetenlandes erinnert werden. Als nach dem Ersten Weltkrieg das Sudetenland – das bis dahin zu Österreich gehörte- auf Beschluß der Sieger - und auf Betreiben von Beneš – der Tschechoslowakischen Republik zugesprochen wurde, bedeutete das für die Sudetendeutschen, daß sie „praktisch rechtlos gestellt" also jeder Willkür des Staates ausgeliefert waren. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die danach im Sudetenland herrschten, sind bekannt. Schließlich kam es aufgrund dieser Verhältnisse und auf Beschluß der englischen und französischen Regierung zum „Anschluß" an das Deutsche Reich. Krieg und Vertreibung folgten.

Christiane Büttner, D-Weimar

Deutsch statt Englisch

Könnte jemand die EU-Präsidentin darauf aufmerksam machen, dass sich England von der EU verabschiedet hat? Weshalb hält sie ihre Reden in englischer Sprache? Mit ihren rund 500.000 Begriffen und Wortverbindungen ist die deutsche Sprache doppelt so umfangreich wie das Anglo-Amerikanische, mittels dessen Schwachsinnige heute das Deutsche „modernisieren". Das allgemein herrschende Amerikanische bestätigt nur, dass das Geistlos-Armselige den Ton angibt.

Innerhalb der 27 EU-Staaten sprechen mindestens 150 Mio. Deutsch. Die englischen Dolmetscher in Brüssel können wir uns sparen.

Manfred Ritter, per E-Mail

300. Geburtstag von Samuel von BRUKENTHAL (1721 – 1803)

Samuel von BRUKENTHAL (BRUCKENTHAL) wurde am 26. Juli 1721 in LESCHKIRCH (Siebenbürgen/ÖSTERREICH, heute Nocrich/Rumänien) als Samuel BROECKNER (BREKNER, BRUCKNER) geboren. Sein Vater Michal BROECKNER (BREKNER, BRUCKNER) war Königsrichter von LESCHKIRCH und wurde 1724 von Kaiser Karl VI. als Landesherr der Habsburgermonarchie in den erblichen Adelsstand erhoben (Mutter Susanna entstammt der Adelsfamilie Conrad von Heyendorff aus MEDIASCH in Siebenbürgen). BRUKENTHAL studierte nach dem Besuch der Dorfschule in LESCHKIRCH und des Gymnasiums in HERMANNSTADT von 1743 bis 1745 an den Universitäten von HALLE u. JENA Rechtswissenschaften. Danach wurde er beim HERMANNSTÄDTER Magistrat Gerichtsschreiber-Adjunkt, nachdem er Catharina Sofia von KLOCKERN (entstammte aus einer der reichsten Familien der Stadt) geheiratet hatte. Er wohnte mit seiner Gattin auf dem Großen Ring (zur Verfügung gestellt von deren Familie). 1749 wurde er Gerichtsschreiber und 1751 Vicenotär. Danach begab er sich 1753 nach WIEN zwecks Bewerbung um eine Stelle in der siebenbürg. Landesverwaltung. Nach Audienz bei Erzh. von Österreich Maria Theresia stand er in deren Gunst, wobei sein Aufstieg umso beachtlicher war, als er nicht zum Katholizismus übertrat – wie viele seiner Zeitgenossen – und seinem evangelischen Glauben treu blieb. Nach Ernennung zum Gubernialsekretär wurde er 1762 Provinzialkanzler, 1765 Leiter der siebenbürg. Hofkanzlei, 1774 bevollmächtigter Kommissar und bereits 1777 Gouverneur (Gubernator) von Siebenbürgen, wobei er bereits 1760 in den Freiherrnstand erhoben wurde. Er war ein kenntnisreicher Berater in siebenbürg. Angelegenheiten, wodurch er einen direkten Zugang zu Maria Theresia hatte (BRUKENTHAL ist auch beim Maria-Theresien-Reiterstandbild in WIEN unter den Paladinen am Sockel verewigt). Er konnte die Angriffe der österr. Regierungsbürokratie und des ungar. Adels bezügl. des privilegierten Standes seiner sächsischen Landsleute mit selbstverwaltetem Territorium abwehren. Unter Kaiser Joseph II. änderte sich dies radikal, weil er die mittelalterliche Ständeverfassung Siebenbürgens mit seinen territorialen Selbstverwaltungen u. Privilegien auflöste und einen zentralistischen Staat mit einem aufgeklärten Monarchen einzurichten versuchte. BRUKENTHAL fand keine gemeinsame Sprache mit dem Kaiser, was schließlich 1787 zu seiner Entlassung unter Kürzung der Pensionsansprüche führte. Nach dem Tod Kaiser Joseph II. wurde die alte Verfassung in Siebenbürgen wiederhergestellt (die Sachsen verloren jedoch das exklusive Wohnrecht in den Städten). BRUKENTHAL war auch wirtschaftl. sehr erfolgreich und vermehrte das von den KLOCKNERN geerbte Vermögen beträchtlich. U. a. kaufte er in der Gemeinde FRECK mehrere Höfe, wo er ein Schloss mit Park als Sommerresidenz einrichten ließ. In HERMANNSTADT (SIBIU) ließ er in den Jahren 1778 bis 1788 ein barockes Palais bauen, welches bis heute zu den repräsentativsten Gebäuden gehört. Er förderte die Landwirtschaft und war leidenschaftl. Sammler von Gemälden, Kupferstichen, Büchern, Münzen, Medaillen etc.! Sein Palais wurde zu einem Kultur- und Kunstzentrum. Baron von BRUKENTHAL verstarb am 3. April 1803 in HERMANNSTADT. Das BRUKENTHAL-Museum zählt heute zu den wichtigsten wissenschaftl. Kulturanstalten der Siebenbürger Sachsen.

Brukenthal-Grabplatte in Hermannstadt. Foto: Wikimedia commons

Mag. Ludwig NIESTELBERGER

Wir von der SLÖ gratulieren den Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen von Wien und der Steiermark zum 150 Jahr-Jubiläum, das in einem glanzvollen Festakt am 9.10. auf Initiative des Präsidenten des Nationalrats Wolfgang Sobotka (ÖVP) - vertreten durch den 3. Nationalratspräsidenten Norbert Hofer (FPÖ) - in der Wiener Hofburg begangen wurde.

Siebenbürgischer Abend anlässlich 150 Jahre Siebenbürger Sachsen in Wien und der Steiermark. © Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Ehrung für Ortsbetreuer Bossler

Am 29. Juli 2017 hat Gerhard Bossler das südmährische Ehrenamt als Ortsbetreuer von Pratsch / Prače, der Geburtsstätte der Zawinul-Dynastie, übernommen. Seine Vorgängerin war **Maria Berger** (geb. Rössler, Nr. 48), mit der er danach in regem Kontakt stand – zu allseitigem Nutzen.

EHRENURKUNDE

DER SÜDMÄHRERBUND VERLEIHT IN DANKBARER ANERKENNUNG DER VERDIENSTE UM UNSERE HEIMAT

Herrn Gerhard Bossler

Pratsch

DAS

SÜDMÄHRISCHE EHRENZEICHEN

IN BRONZE

GEISLINGEN AN DER STEIGE, den 25. September 2021

SÜDMÄHRERBUND e.V.
DER SPRECHER

FRANZ LONGIN

Da es seine Gesundheit nicht zuließ, die Urkunde „Südmährisches Ehrenzeichen in Bronze“ (siehe Faksimile) persönlich beim Südmährerbund in Geislingen an der Steige entgegen zu nehmen, erhielt sie unser Landsmann auf dem Postweg, worüber er sich sehr freute.

Nicht aus der Geschichte vertreiben – auch nicht aus den heutigen Nachschlagwerken des Internet

Eine der wichtigsten humanitären Aufgaben von uns ist es, heute dafür zu sorgen und darum zu kämpfen, dass die deutschen Altösterreicher nach ihrer Ermordung und Vertreibung aus ihren angestammten Heimatländern insbesondere Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, und natürlich aus allen anderen Gebieten der alten Heimat nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden.

Das am meisten verbreitete Nachschlagwerk ist momentan **Wikipedia** - als eine theoretisch offene und eigentlich transparente elektronische Datenbank, in der alle mitwirken können, und die deshalb in den letzten 20 Jahren Millionen von Einträgen alleine in deutscher Sprache gesammelt und veröffentlicht hat.

Selbstverständlich ist die Qualität der Beiträge davon abhängig, welches Wissen zur Verfügung gestellt wird, und natürlich auch davon, wie intensiv die Beiträge bearbeitet werden.

Man kann sich sehr einfach davon überzeugen, indem man beispielsweise ein und dasselbe Thema in den deutschen Einträgen liest, und diese dann vergleicht mit den englischen, französischen – oder gar außereuropäischen Beiträgen.

Wir suchen daher eine **interessierte Person**, die sich – selbstverständlich gegen einen (geringen) **Aufwandersatz** - bereit erklärt, die Landsleute technisch zu unterstützen, die in den Bezirks- und Landesgruppen mit ihrem Wissen in den elektronischen Medien generell, und auf Wikipedia im speziellen, aktiv sind, und die ergänzende technische Hilfestellungen gelegentlich benötigen.

Anfragen bitte an die Redaktion unter Tel.: 01/ 718 59 19 bzw. sloe@chello.at.

71. Heimattag des Böhmerwaldbundes Oberösterreich am 9.10.2021

Um 9 Uhr leiteten **Bläser** beim Linzer **Stifterdenkmal** die Begrüßung durch die Vorsitzende **Helga Böhm** ein. Nach der Kranzniederlegung mit Musikbegleitung brachte **RR Marianne Jungbauer** eine Dichterlesung zum Vortrag. Mit dem „Wulda-Lied" wurde die Einleitung beendet. In der Ursulinenkirche feierte man gemeinsam die Schubertmesse mit **Pater Mag. Maximilian Mittendorfer**, Fahneneinzug und **Elfriede Weismann** in Tracht. Unter Orgelbegleitung (**Leo Schwarz**) sang **Julia Schnapper** gemeinsam mit den Anwesenden das Böhmerwaldlied. Begrüßen durften wir i. V. von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer die Landtagsabgeordnete **Mag. Dr. Elisabeth Manhal**, Landtagsabgeordnete **Anita Neubauer MBA** in Vertretung von LH-Stv. Dr. Manfred Haimbuchner und den zweiten Präsidenten des O.Ö. Landtages **Dipl. Ing. Dr. Albert Cramer**.

Weiters: **Dr. Johannes Jetschgo**, der die **Festrede** hielt, den Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich **Ing. Peter Ludwig** und aus der Gruppe Wels Obmann **Rainer Ruprecht**, **Leo Schwarz** aus Umlowitz (Südböhmen), **Bernhard Riepl** -als Deutschlehrer in **Kaplitz** ein **wichtiger Helfer** bei unseren **Böhmerwaldanliegen in Tschechien** - sowie Elfriede Weismann mit ihrer **Kaplitzer Runde.**

Adalbert Stifter-Denkmal

Im Anschluss eine Begebenheit am Rande unseres Heimattages, die berührt und gleichzeitig die Wichtigkeit des Heimattages unterstreicht.

Danke, es war ein denkwürdiger Tag! Wir ehren mit Musik, unseren Fahnen, der Kranzniederlegung, den Grußworten und der Lesung unseren großen Heimatdichter Adalbert Stifter bei seinem Denkmal an der Promenade in Linz. Während unserer Festversammlung kommt eine deutsche Touristengruppe mit Stadtführung vorbei. Die Herrschaften bleiben kurz stehen, gehen dann weiter Richtung Landhaus. Auf deren Rückweg haben die mitfeiernden Ehrengäste und Böhmerwäldler mit Musikbegleitung das „Wulda-Lied" gesungen. Abseits stehend haben sie uns zugehört, einige haben uns fotografiert und die Gruppe ging weiter. Als ich mich auf den Weg zur Kirche machte, kam ein Herr zurück. Seine Frage an mich „Bitte hat diese Feier etwas mit dem Böhmerwald zu tun?"- „Ja, wir sind Vertriebene und deren Nachkommen, heute feiern wir unseren Heimattag"- Meine Mutter war auch aus dem Böhmerwald." Woher? „Aus Kalsching, aber das werden Sie nicht kennen."- „Oja, die Kirche ist der Hl. Magdalena geweiht und der Erbauer des Schwemmkanals, Ing. Rosenauer ist da geboren. Es gibt ein Museum mit Original-Instrumenten zur Berechnung, die beim Erbau gedient haben." Der Herr bedankte sich herzlich, wünschte uns einen guten Verlauf des Heimattages und eilte seiner Gruppe nach.

Die Begegnung und das Gespräch haben mich zutiefst berührt.

Da kann man doch sehen, wie wichtig es ist, dass man uns in der Öffentlichkeit sehen kann: es gibt uns, und wir stehen zusammen!

Nach der Hl. Messe in der Ursulinenkirche und der anschließenden Feier im Kulturzentrum Ursulinenhof stehen wir am Ende des Festaktes in Treue zu unserer alten Heimat, unserem geliebten Böhmerwald und singen: „Tief drin im Böhmerwald". Zum Abschluss singen wir in Dankbarkeit an unsere neue Heimat „Hoamatland".

Elfriede Weismann,
geb. Reich aus Kaplitz,
(seit 8.November 1945 in der neuen Heimat, in Linz an der Donau)

Online-Archiv der SUDETENPOST

Unter www.sudetenpost.eu haben Sie die einzigartige Möglichkeit, in unserem Zeitungsarchiv zu „wühlen" und sämtliche Ausgaben der Sudetenpost in elektronischer Form nachzulesen.

Den Zugang zum Archiv finden Sie im linken Menübereich unter „Zeitungsarchiv". Dort finden Sie die einzelnen Ausgaben der Sudetenpost nach Jahrgang abgelegt.

Sie haben auch die Möglichkeit, über die Funktion „Suche" den Volltext des gesamten Bestandes zu durchsuchen und das Ergebnis dann bzgl. Erscheinungsjahr, Folge und Jahrgang einzugrenzen.

Wir wünschen viel Erfolg bei der Suche!

Internet: www.sudeten.at

73. Bundestreffen der Südmährer bringt Weichenstellung für die Zukunft

Anlässlich des 73. Bundestreffens - obwohl pandemiebedingt nicht in großem Stil möglich – wurde der **Gedenkstein** des Südmährerbund e.V. auf dem Schlossplatz in **Geislingen** hinter dem Rathaus eingeweiht. Dieser Gedenkstein aus der Region des Neubistritzer Berglandes ist das **Vermächtnis** von **Franz Longin** an alle.

Der in Geislingen neu gewählte Vorstand lautet: **Wolfgang Daberger** (Erster Vorsitzender), **Adelheid Bender-Klein** (Zweite Vorsitzende), **Ing. Franz Schneider** (Dritter Vorsitzender) –

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel bedankt sich bei **Franz Longin** und **Reinfried Vogler** für die jahrelange hervorragende Zusammenarbeit ganz im Sinne unserer Volksgruppe und gratuliert im Namen aller Landsleute dem neuen Vorstand sehr herzlich!

Bild: Pfarrer Martin Ehrler, OB Frank Dehmer mit Gattin, Franz Longin und Reinfried Vogler

Erfolgreicher Volkstanzabend

Unser dritter Volkstanzabend nach der eineinhalbjährigen Coronapause war endlich wieder besser besucht. Sogar unser gottlob genesener Bundesobmann Gerhard Zeihsel sowie der Landesobmann für Wien, NÖ und Bgld., Prof. Erich Lorenz, gaben uns die Ehre. Leider ist unsere „Truppe" inzwischen ziemlich aus der Übung, doch alle bemühen sich sehr, ihre Volkstanzkenntnisse wieder aufzufrischen.

Nach einer Stärkung in der Pause ergriff Prof. Lorenz das Wort und überraschte uns mit zwei Ehrungen der Landesgruppe Wien, NÖ und Bgld.: Er gratulierte **Klaus Seidler** mit einer Urkunde für seine jahrelange Leitung des Volkstanzkreises und **Brigitte und Helmut Leopold** für eben diese, die sie vor etwa fünf Jahren übernommen haben. Prof. Lorenz dankte allen für Ihre Arbeit und spendete Sekt, um diese Ehrungen mit uns allen zu begießen.

Die Geehrten bedanken sich auf diesem Wege nochmals ganz herzlich bei Prof. Lorenz für die Belobigungen und die Würdigung ihrer Arbeit.

Anschließend übten wir noch ein paar Tänze und beendeten den Überraschungs-Abend wie üblich mit einem Schlußlied bevor sich die meisten verabschiedeten und der „übliche Rest" für Ordnung sorgte und den Haushalt erledigte.

Brigitte Leopold-Slezak

(Fotos: Marion Breiter)

Bundeshauptversammlung im Schatten der Pandemie

Am Samstag, dem 2. Oktober fand im Haus der Heimat die ordentliche Bundeshauptversammlung der SLÖ statt. Diese war für Anfang April geplant und musste bedingt durch die Auflagen rund um die Pandemie verschoben werden, was durch die Vereinsbehörde genehmigt wurde.

Aus ganz Österreich kamen die Vertreter der Landesverbände sowie des Bundesverbandes und die Referenten zusammen. Nach Kontrolle der vorgeschriebenen 3-G-Regeln begann die Sitzung mit der Feststellung der Beschlussfähigkeit, die gegeben war.

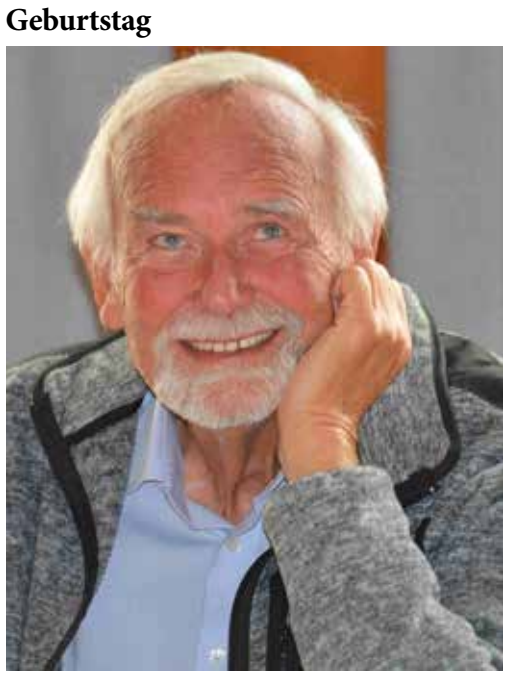
Gedacht wurde aller Toten im Sudetenland vor der Vertreibung, durch die Vertreibung und danach bis heute, mit kurzen Worten und einer Gedenkminute.

Die einzelnen Berichte folgten. Zuerst vom Bundesobmann Gerhard Zeihsel, der über die Arbeit in der Geschäftsstelle trotz der Pandemie Auskunft gab, so unter anderem über die Herstellung der Manuskripte für die „Sudetenpost“ und vor allem die Information der Landsleute, der Regierungsstellen, den politischen Parteien, an Interessierte aller Art in Österreich aber auch in zahlreiche Länder im Ausland, insbesondere nach Deutschland, durch den „Sudetendeutschen Pressedienst“. Er dankte allen die dabei mitgeholfen haben, insbesondere aber unserem Herrn Fritz Travnicek im Büro.

Ein erfreulicher Kassenbericht - trotz eines Coronabedingten Abganges - wurde durch die Bundeskassierin, Frau Gerti Dwornikowkitsch, bekanntgegeben.

Die Kassenprüfung lobte die vorbildliche und exakte Kassenführung verbunden mit bestem Dank für diese große Aufgabe. Dem Antrag auf Entlastung des gesamten Bundesvorstandes wurde einstimmig stattgegeben und der Kassierin Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Der wiedergewählte SLÖ-Bundesobmann gratuliert DI Harald Haschke zum Eintritt in den Vorstand und zum Geburtstag



Gern gesehener Gast aus Tirol. Dr. Goller überbrachte Grüße von Obfrau DDr. Michelfeit, einer Jugendfreundin der Schriftstellerin Gudrun Pausewang.

Fotos Gertrude Dwornikowitsch

Einige Bundesreferenten gaben Kurzberichte über Veranstaltungen und Vorhaben, die durch die Krise nur sehr eingeschränkt durchgeführt werden konnten.

Jeder Landesverband sowie der Kulturverband der Südmährer hatten Berichte eingesandt. Diese wurden durch weitere Berichte und vor allem durch eine Vorschau auf weitere Aktivitäten ergänzt. Schon jetzt darf berichtet werden, dass sehr interessante Veranstaltungen in ganz Österreich vorbereitet werden, wobei zu hoffen ist, dass diese nicht durch verfügte Einschränkungen abgesagt bzw. verschoben werden müssen. Bedauerlicherweise wurde von Seiten des VLÖ der für 19. Februar 2022 vorgesehene **Ball der Heimat abgesagt**, was von einigen Delegierten mit Verwunderung und Bedauern zur Kenntnis genommen wurde.

Zu all diesen Berichten gab es eine sehr anregende Diskussion mit etlichen Vorschlägen für die künftige Arbeit.

Durch ein gutes Mittagessen (Gulasch mit Gebäck und Getränken) wurde die Sitzung kurzzeitig unterbrochen.

Am Programm standen die Neuwahlen der Leitung der Bundeshauptversammlung, des Bundesvorstandes und der Rechnungsprüfer. Diese erfolgten immer fast einstimmig mit ganz wenigen Stimmenthaltungen.

Hier die gewählten Mitglieder der einzelnen Funktionen:

Leitung der Bundeshauptversammlung:

Vorsitzender Hubert Rogelböck, Stellvertreter Dr. Helge Schwab

Protokollführer: DI Harald Haschke, Stellvertreter: Dr. Günther Heim-Radtke

Beiräte: Rainer Ruprecht und Helga Strecker.

Der neue Bundesvorstand:

Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Stellvertreter Dr. Rüdiger Stix, Dr. Günter Kottek, Dr. Helge Schwab.

Schriftführerin: Christa-Gudrun Spinka-Grech, Stellvertreter: Rainer Ruprecht

Bundeskassierin: Gertrude Dwornikowitsch, Stellvertreter: DI Harald Haschke

Rechnungsprüfer: Dkfm. Richard Czujan, Helga Strecker, Dr. Walter Fritsch.

Festgelegt wurde für die Bundeshauptversammlung 2022 die Delegiertenzahl und als Termin der **2. April 2022** - jedoch ohne Wahl.

Unter „Allfälliges“ wurde angeregt und beschlossen, dass für das Internetportal „Wikipedia“ - wo die meisten Städte und Orte des Sudetenlandes vorgestellt werden und auch allgemeine Dinge über die Sudetendeutsche Problematik zu finden sind - eine kleine Arbeitsgruppe geschaffen wird, die dieses Portal immer wieder auf den neuesten Stand bringen soll. Dazu werden noch jüngere Leute gesucht, die mit diesen Dingen vertraut sind. Die Gruppen und die einzelnen Landsleute werden ersucht in ihrem Bekannten- und vor allem im Familienkreis (Schüler, Studenten usw.) dafür zu interessieren. Eine kleine Aufwandsentschädigung ist dafür vorgesehen.

In Bezug auf Erneuerungen an der Einrichtung in unseren Räumlichkeiten gab es entsprechende Vorschläge, deren Erfüllung dem Bundesvorstand aufgetragen wurden.

Nach dem Schlusswort wurde die Tagung mit dem bekannten Lied „Kein schöner Land“, gesungen von allen Teilnehmern, beschlossen.

Heimat

Ein jeder Mensch braucht eine Heimat, einen Platz auf dieser Welt,
wo er kann im Frieden leben und auch tun, was ihm gefällt.

Ein jeder Mensch braucht ein Zuhause, wo er gerne ist daheim;
wo bei Freunden und Verwandten, er immer kann willkommen sein.

Ein jeder Mensch braucht einen Menschen, um zu teilen Freud und Leid,
wenn bei Krankheit, Not und Trauer, ihn das Schicksal mal ereilt.

Ein jeder Mensch braucht eine Mutter, braucht Liebe, Zärtlichkeit und Glück,
braucht das sanfte Wort der Güte und den guten Mutterblick.

Ein jeder Mensch braucht unsern Herrgott, der ihm sagt, wohin es geht;
braucht den guten Rat im Leben, damit er nicht das Ziel verfehlt.

Ein jeder Mensch braucht Gottes Segen, jeden Tag und allezeit;
braucht Gottes Schutz auf allen Wegen, heute und in Ewigkeit.

Verfasserin: Friederike Purkl

Der KULTURVERBAND DER SÜDMÄHRER IN ÖSTERREICH
lädt alle Mitglieder zur Hauptversammlung 2021 mit
gleichzeitiger Neuwahl des Vorstandes ein.

WO: Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal EG
WANN: Donnerstag, 18. November 2021, Beginn 15 Uhr.

Aufgrund der seit März 2020 laufend bestehenden coronabedingten Einschränkungen konnte im Vorjahr keine Hauptversammlung abgehalten werden. Wir hoffen, dass dies im November d. J. möglich sein wird. Bitte um Beachtung und Einhaltung der jeweils gültigen gesetzlichen Vorschriften.

TAGESORDNUNG
1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totengedenken
3. Feststellung Beschlussfähigkeit und Genehmigung der Tagesordnung
4. Genehmigung des Protokolls der letzten HV vom 18. April 2019
5. Bericht des Obmanns
6. Bericht des Kassiers
7. Bericht der Rechnungsprüfung
8. Beschlussfassung über Entlastung des Kassiers und des Vorstandes
9. Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer
10. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 2022
11. Beschlussfassung über vorliegende Anträge
12. Allfälliges

Dkfm. Hans-Günter Grech, Obmann

Neuwahl und Hauptversammlung Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland

Glücklich und entspannt nach der Wiederwahl. Kassier Rottensteiner, OStv. Ing. Baschny und LO Prof. Lorenz v.l.n.r.

Am 25. September fand die Hauptversammlung des Landesverbandes im Haus der Heimat statt. Die Obleute berichteten über die wegen Covid eingeschränkte Tätigkeit.

Einige wichtige Punkte der Hauptversammlung waren:

- Das **Böhmerwaldmuseum in Wien** und die **Heimatstube in St. Pölten** sind in finanziellen Nöten.
- Die Kassaprüfung des Landesverbandes ergab korrekte Abrechnung.
- Die Höhe der Mitgliedsbeiträge der Heimatgruppen bleiben unverändert.
- Das Angebot des Beitritts zum Verband österreichischer Heimatgruppenvereine wurde angenommen. Der Landesverband erhofft sich dadurch mehr Kontakte und Werbemöglichkeiten für Veranstaltungen.
- Die Kulturbeauftragte, Frau Herta Kutschera berichtet, dass sie für diesen Dezember einen **Sudetendeutschen Advent** vorbereitet.
- Für 22. Jänner 2022 ist die **Kulturmeile**, ein Nachmittag mit traditionellem Tanz, Musik und Essen geplant, wenn es Corona zulässt.
- SR DI Harald Haschke rief zur Aktualisierung der Daten der Heimatgruppen auf unserer Homepage auf.
- Unsere **Volkstanzgruppe** sucht noch **Anfänger**, die Körper und Geist in fröhlicher Runde zusammenhalten wollen. Jeden zweiten Montag um 19 Uhr treffen sie einander im HdH in der Steingasse 25. Traut Ihr Euch?

Der alte Vorstand wurde entlastet und in seiner Funktion bestätigt. Auch ein Schiedsgericht wurde gewählt.
Freuen wir uns auf schöne heimatverbundene Veranstaltungen!

Prof. Erich Lorenz,
SL-Landesobmann W-N-B

Humanitärer Verein der Schlesier

Unser Treffen stand im Zeichen von Hauptversammlung und Kirmes.
Erste brachte wenig Neues. Die Wahl ergab als Neuzugang Herbert Lehr, der als Stellvertreter der Obfrau gleich allerhand aufgebürdet bekam. Dankenswerterweise haben sich auch einige Damen zur Unterstützung der Schriftführung zur Verfügung gestellt.
Mit Hilfe aller geht es mit Schwung in die neuen Arbeitsjahre.
Herr Prof. Lorenz hatte mit launigen Worten den Wahlvorsitz übernommen.
Auch Dieter und Herta Kutschera waren in unserer Runde.
Herbert hat für Kuchen gesorgt und eben diesen „Sträslkucha“ hat unsere Hedi in Mundart beschrieben. Auch Marion und die Obfrau brachten Passendes zu Gehör. Es gab einiges zu lachen, ein schöner Dank an alle Beteiligten.
Nächstes Treffen ist am 19.11., und die Vorweihnachtsfeier am 10.12. beginnt schon um 14.30 Uhr.
Eine gesunde Zeit wünscht Euch allen der Vorstand!

„Schlesische Weihnacht“

Eine literarisch-musikalische „Reise“ in schlesischer Mundart und Hochdeutsch mit Renate Woltron und Werner J. Grüner am **Sonntag, 12. Dezember** 2021 um **16 Uhr** im **Café Grande** (Stefanieg. 1, 2340 Mödling).

St. Pölten

Bei der monatlichen Zusammenkunft der SLÖ St. Pölten hielt Pfr. Kraus ein kurzes Gedenken für die heuer verstorbenen Landsleute. Obm Schaden konnte die Witwe, Frau Maria Feigerl; und seine Schwester Luise Schwarz begrüßen Josef Feigerl war ein großer Unterstützer der Landsmannschaft.
Die OG St. Pölten wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Zusätzlich wude der Landsleute und Unterstützer Franz Miksch und Freya Kronister gedacht.

Nächste monatliche Zusammenkunft am 19.11.2021, 14.30 Uhr, im Gh. Graf am Bahnhofsplatz.

Der Jahresabschluss findet am 17.12.2021 um 14.30 Uhr im Eisenbahnerheim (Nähe Josefskirche) statt. Nähere Informationen folgen !

Franz Wallner

Heimatgruppe Nordmähren

Am 20. Oktober 2021 fand ein gemütliches Treffen der Mitglieder und Freunde der Heimatgruppe Nordmähren im Haus der Heimat statt. Obmann Stellvertreter **RR Ing. Baschny** konnte in Vertretung für den verhinderten Obmann **Dr. Dkfm. Mag. Heim Radtke** neun Personen begrüßen. Darunter auch **SLÖ-Bundesobmann Zeihsel** und unser Vorstandsmitglied – **Landesobmann Prof. Lorenz**. Tatkräftig wurden wir durch **HR Rogelböck** unterstützt. Die Bewirtung war auf Grund des Wasserschadens im zweiten Stock etwas eingeschränkt, was allerdings der guten Stimmung und dem Ablauf des Treffens nicht schadete. Neben dem Informationsaustausch und dem gemütlichen Beisammensein wurde auch über aktuelle Entwicklungen berichtet und diskutiert. Unser **Ehrengast** Frau **Hedwig Lowak**, die im 101. Lebensjahr (!) steht, trug perfekt und voller Enthusiasmus schlesische Gedichte vor.

Unser nächstes Treffen findet am 17. November 2021 ab 15 Uhr im Haus der Heimat – 2. Stock statt. Mitglieder und Interessierte sind herzlich dazu eingeladen.

Bund der Nordböhmen

Am 9. Oktober fand sich bei unserer Zusammenkunft in der Pizzeria „San Banditto“ wieder nur eine kleinere Runde ein, leider fielen durch Erkrankungen einige Landsleute aus. Diesen wünschen wir baldige Genesung, damit sie in den nächsten Monaten wieder dabei sein können. Allerdings erweiterte diesmal ein seltener Gast, ein Reichenberger Landsmann unseren Kreis, was uns sehr freute.
Weil ja durch Corona vor fast zwei Jahren unsere **Hauptversammlung** nicht abgehalten werden konnte, holten wir diese an jenem Nachmittag nach. Der Vorstand war fast vollständig anwesend und konnte seinen Tätigkeitsbericht abgeben. Nach dem Bericht des Kassiers und des Rechnungsprüfers wurde der **Vorstand entlastet**. Mit der Verlesung des Wahlvorschlags wurde der **alte Vorstand** in seine Aufgaben **wieder eingesetzt**. Im Punkt „Allfälliges“ wurde über zukünftige Pläne diskutiert, bis das Gespräch im privaten Bereich landete. Schließlich war es ein gemütlicher Nachmittag in **heimatlicher Runde**. Wir freuten uns, dass es nun möglich ist, sich wieder **regelmäßig treffen zu können**.
Das nächste Mal, am **13. November** soll es **heiter bis lustig weitergehen**, denn wir wollen den **Faschingsbeginn** mit Geschichten, Anekdoten und Witzchen feiern.

Herta Kutschera

Bruna Wien

Heimatnachmittag am Samstag den 09.10.2021
Nach längerer Corona bedingter Auszeit, gab es endlich ein freudiges Wiedersehen, aber leider mit wenigen Mitgliedern, am Samstag den 09.10.2021 im Haus der Heimat. Bedauerlicherweise gab es aus gesundheitlichen Gründen auch Absagen jedoch wünschen wir uns, dass die Teilnahme bei unseren nächsten Heimatnachmittagen wieder steigen wird. Im Vorjahr 2020 konnten wir im Jänner, im Feber – Fasching mit Tombola und im Oktober unsere Treffen wahrnehmen, nachdem weiterhin Corona - Einschränkungen bis ins Frühjahr 2021 bestanden. Viele der Veranstaltungen mussten abgesagt oder verschoben werden. Am Freitag den 13. März 2020 nahmen unser Mitglied **Eveline Rogelböck** und der **Vorstand** an der Verabschiedung am Zentralfriedhof von unserem langjährigen Mitglied **Theresia Witt**, geboren 1928 in Mödritz bei Brünn, gestor-

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

November
6. November 2021, 18 Uhr **Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest** in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, Stiftsplatz 1. Kartenbestellung (18 €) bei der SdJÖ 01/718 59 13 o. office@sdjoe.at
8. November 2021, 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)
10. November 2021, **Raunachtwanderung der SdJÖ,** Treffpunkte: 17,15 Uhr im HdH (2.Stock) oder 18,15 Uhr Maurer Hauptplatz (bei der Erste Bank). Anmeldung bei Herrn Rogelböck: 01/718 5913 od. 01/888 63 97
12. November 2021, 19 Uhr **Treffen der Bezirksgruppe Wien und Umgebung** mit dem Film der Fam. Strecker „Reise durch das Sudetenland“ der SLÖ – LV Wien, NÖ u. Bgld 2018 im HdH (2.Stock)
22. November 2021, 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)
28. November 2021, 12- 16 Uhr **Weihnachtsmarkt und Buchausstellung der SdJÖ und mittleren Generation** im HdH (2.Stock)
28. November 2021, 16 Uhr **Advent der SLÖ** im HdH (EG)

Vorschau
3. Dezember 2021, 16 Uhr **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Kuhländchen, Neutitschein und Bärn** im Café Restaurant Ka & Ko in Wien 9, Kinderspitalg.14
9. Dezember 2021, 14 Uhr **Vorweihnachtliche Feier der Heimatgruppe Schönhengstgau** im Café Westend in Wien 7, Mariahilfer Straße 128
10. Dezember 2021, 14,30 Uhr **Vorweihnachtliche Feier des humanitären Vereins der Schlesier** im HdH (EG)
10. Dezember 2021, 19 Uhr **Vorweihnachtsfeier der Bezirksgruppe Wien und Umgebung** im HdH (2.Stock)
11. Dezember 2021, **Vorweihnachtsfeier der Heimatgruppe Nordböhmen** in der Pizzeria „San Banditto“ in Wien 11, Grillgasse 37
15. Dezember 2021, 15 Uhr **Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Nordmähren** im HdH (2.Stock)
16. Dezember 2021, 15 Uhr **Adventfeier des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich** im HdH (EG)
17. Dezember 2021, 14 Uhr **Vorweihnachtliche Stunde der Heimatgruppe St. Pölten** im Eisenbahnerheim, Josefstraße 29 b, St. Pölten
18. Dezember 2021, 15,30 Uhr **Weihnachtsfeier des Böhmerwaldbundes Wien** im Gasthaus „Zum Waldviertler“ in Wien 16, Kirchstetterngasse 37

Veranstaltungsort HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste herzlich willkommen!
Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

ben am 27.02.2020 im 92. Lebensjahr in Wien, teil. Ein weiteres Mitglied **Lucie Pfisterer** ist am 21.11.2020 im 91. Lebensjahr verstorben (Schwester von **Erika Bastl** – verstorben am 12.05.2013 im 81. Lebensjahr). Wie im Vorjahr 2020 so auch in diesem Jahr am **Fronleichnamstag** den 03.06.2021 ist der Vorstand zu den **Massengräbern des Brünner Todesmarsches** von 1945, aufgrund der Pandemie ohne Teilnehmer gefahren. Im Gedenken der Toten Heimatvertriebenen wurden auf den **Gräbern Buketts niedergelegt**, **Gebete** gesprochen und Kerzen entzündet. Vom Vorstand sind einige **Verbesserungen der Grabpflege** vorgenommen worden. Unser Mitglied **Ing. Helmut Schneider**, wohnhaft in **Drasenhofen** und **Elisabeth Hauck** schlossen sich dem Angedenken der Brünner Toten in Drasenhofen und Poysdorf wieder an. Am Sonntag den 01.08.2021 fand im Eingangsbereich der **Deutschordenskirche** vor der Brünner Gedenktafel von 1989 eine Spendenübergabe von € 1.000.-- des Bundesvorsitzenden der BRUNA - Heimatverband der Brünner aus Deutschland **Dr. Rudolf Landrock** an das **Österreichische Schwarze Kreuz**, Präsidiumsmitglied **Ing. Otto Jaus** und den Landesgeschäftsführer **Dr. Reinhard Wildling**, statt. Die BRUNA - Wien und die Bundesvorstandsmitglieder aus Deutschland **Ewa Singer** und **David Heydenreich** waren vertreten. Ein wertschätzender Beitrag der BRUNA an das Österreichische Schwarze Kreuz für **Gräberfürsorge** und **Kranzniederlegungen** der **Brünner Heimatvertriebenen Massengräber** von 1945 wurde geleistet. ÖSK - Präsidiumsmitglied Ing. Otto Jaus bedankte sich bei der BRUNA für die Spende und gute Zusammenarbeit.

Der erste Heimatnachmittag nach längerer Zeit fand nach den Mitteilungen und gemütlichem Beisammensein bei netter Unterhaltung abends seinen Ausklang. Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag **13.11.2021** und unsere Adventfeier am Samstag **11.12.2021**. Wir freuen uns auf Sie und hoffen auf zahlreiches Kommen bei allen bevorstehenden Veranstaltungen! Liebe Landsleute, beachten Sie bei allen Zusammenkünften die aktuellen 3G Regeln. Bleiben Sie gesund!

Ulrike und Christiane Tumberger

Bezirkgruppe Wien und Umgebung:

Unser letztes Treffen fand am 8.10.2021 im HdH statt (wie üblich am 2. Freitag im Monat um 19 Uhr).

Zwei sich fordernde Gruppen wetteiferten ehrgeizig um den Sieg bei der „Wanderfahrt durch das Sudetenland" (Anm.: wurde in der Oktober-Ausgabe auf S. 11 vorgestellt).

Letzendlich einigten wir uns auf ein „Unentschieden" und prosteten uns fröhlich zu bei Toast und Würstel „à la Klausi".

Unser nächstes Treffen findet am 12.11.2021 (Zeit und Ort w.o.) statt.Diesmal präsentiert die Familie Strecker einen Film über die Fahrt des Landesverbandes der SL ins Sudetenland v. 8. - 15. Juli 2018, welcher coronabedingt leider schon mehrmals verschoben worden war.

Interessierte sind herzlich willkommen!

Helga Strecker

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Deutsch Reichenauer Heimattreffen in St. Oswald

Vom 20. bis 22. August 2021 fand im Pfarrhofstadel der Patengemeinde St. Oswald bei Haslach das Heimattreffen der Deutsch Reichenauer statt, das Fritz Bertlwieser unter Mithilfe seines Bruders Franz organisiert hatte. Unter den 130 Teilnehmern war auch die 97jährige „Jungwirtin Rosi". Bürgermeisterin Heidi Silber aus St. Oswald hieß die Besucher mit einfühlsamen Worten herzlich willkommen und überraschte Fritz Bertlwieser mit einer Dankesurkunde und einem Ehrengeschenk. Dieser erinnerte in seinem Vortrag an die Vertreibung vor 75 Jahren im Jahr 1946. Mit-Organisator Franz Bertlwieser las dann einige bewegende Vertreibungsberichte vor.

Der zweite Teil des Abends stand ganz im Zeichen von „30 Jahre Patenschaft St. Oswald – Deutsch Reichenau". Fritz Bertlwieser gab einen Rückblick auf die seit rund 70 Jahren bestehende Gastfreundschaft und tiefe Verbundenheit der Oswalder mit den Bewohnern der einstigen Nachbarpfarre, welche 1991 in der offiziellen Übernahme der Patenschaft gipfelte. Symbole dieser Verbundenheit sind die Deutsch Reichenauer Gedenkstätte am Ortsausgang von St. Oswald, weiters die Deutsch Reichenauer Heimatstube in St. Oswald, und nicht zuletzt die Reichenauer Linde, die bei der offiziellen Patenschaftsfeier 1991 vor dem Gemeindeamt gepflanzt wurde, als Sinnbild der lebendigen und weiterwachsenden Freundschaft. Der bekannte ORF-Moderator Dr. Franz Gumpenberger bat dann den 92jährigen Franz Kurz zum Interview. Zum Abschluss des Heimatabends überreichten die Gebrüder Bertlwieser Ehren-Urkunden an verdiente Persönlichkeiten, nämlich an die drei Alt-Bürgermeister Fritz Stelzer, Berthold Haselgruber und Paul Mathe, welche die Patenschaft stets mittrugen, an Joachim Liedl als Berichterstatter für „Glaube und Heimat", an Margot Dolzer für ihre großzügigen Spenden sowie an die Bläser Willi Eckerstorfer und Herbert Silber für die jahrelange Umrahmung aller kirchlichen und weltlichen Feiern der Deutsch Reichenauer. Am Samstag fand ein Gottesdienst mit Pfarrer Rettenmaier statt, bei dem Franz Bertlwieser die Namen der rund 70 seit dem letzten Heimattreffen vor zwei Jahren verstorbenen Landsleute verlas. Am Sonntag nahmen die Besucher des Heimattreffens noch am Oswalder Kirtag teil und traten nach der Bewirtung durch die Musikkapelle St. Oswald die Heimreise an.

Beitrag in den OÖN über Sudetendeutsche, Familie Bertlwieser und Deutsch Reichenau

Am 28. August 2021 erschien in den OÖN ein drei Seiten langer Beitrag mit dem Thema „Die verschwundenen Dörfer", wobei im ersten Teil das Schicksal des Dorfes Zettwing dargestellt wurde, inklusive einer historischen Darstellung der Sudetendeutschen Thematik. Im zweiten Teil mit dem Titel „Noch heute fließen Tränen" stellte der Historiker Peter Pohn das Schicksal der Vertreibung anhand der Familie Bertlwieser dar, welche aus der rein deutschsprachigen Pfarre Deutsch Reichenau, direkt neben der Grenze bei St. Oswald bei Haslach gelegen, stammte. Ebenso wurde in diesem Bericht die totale Zerstörung aller 16 Dörfer dieser Pfarre sowie der Pfarrkirche in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre thematisiert. Dieser Bericht von Peter Pohn basierte auf einer mit Fritz Bertlwieser im August 2020 in dieses verwilderte Grenzgebiet durchgeführten Exkursion, die fast Expeditionscharakter hatte, aber ursprünglich eher für den privaten schulischen Gebrauch gedacht war. Als sich jetzt die Möglichkeit ergab, Teile der vor einem Jahr getätigten Interviews und Gesprächsprotokolle in den OÖN unterzubringen, nutzte Peter Pohn diese Chance und kürzte seine getätigten Aufzeichnungen und Aufnahmen in den vorgegebenen Umfang zusammen. Dieser Bericht löste bei Bekannten und Freunden viele Reaktionen aus, aber auch etwa ein Dutzend „wildfremder" Anrufer meldeten sich bei Bertlwieser.

Todesfall

Am 8. September verstarb in Bürgstadt bei Miltenberg Roselinde Bertlwieser im 87. Lebensjahr. Sie kam 1935 nahe Miltenberg zur Welt und heiratete 1959 Johann Bertlwieser, der 1935 in Reiterschlag, Pfarre Deutsch Reichenau geboren und 1946 im Viehwaggon nach Miltenberg vertrieben wurde, zusammen mit seinen Eltern und sechs Geschwistern; darunter auch Theresia, die später Mutter der Buchautoren Fritz und Franz Bertlwieser wurde. Die Ehe von Roselinde und Johann Bertlwieser wurde mit sieben Kindern gesegnet. In den 1980er Jahren errichteten sie nahe Rohrbach in OÖ ein Haus, weil Johann später die Pension nahe der alten Heimat verbringen wollte. Als Johann 1990 nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in seiner alten Heimat die kleine Filialkirche St. Thoma bei Wittinghausen besuchte und inspizierte, war sie höchst einsturzgefährdet. Er entschloss sich, dieses Kirchlein vor dem Verfall zu retten und in Deutschland einen Spendenverein zu errichten, zusammen mit dem Co-Initiator Dr. Zerbs aus Linz, der in Österreich einen Spendenverein gründete. Während die Pfarrkirche Deutsch Reichenau sowie alle 16 Dörfer mit rund 430 Häusern dieser Pfarre in den 1950er Jahren dem Erdboden gleichgemacht wurden, blieb die einstige Filialkirche St. Thoma damals vor der Sprengung verschont, weil sie von tschechischen Soldaten als Lager für Heu und Stroh sowie als Stall für die Militärpferde gebraucht wurde. Aber durch die kaputten Fenster und Dächer drangen jahrzehntelang Regen und Schnee ein und schädigten die Bausubstanz derart, dass sie eben 1990 knapp vor dem Einsturz stand. Von 1991 bis 1997 fuhren Johann und Roselinde Bertlwieser rund 50 Mal die 500 km lange Strecke von Miltenberg in den Böhmerwald, um dort jeweils 2-3 Wochen für die Renovierung der St. Thoma-Kirche zu arbeiten. Dabei nahmen sie immer ein paar vertriebene Böhmerwäldler aus dem Raum Miltenberg als zusätzliche Helfer mit. Dieser meist 8-köpfige Arbeitstrupp nächtigte in Bertlwiesers Zweithaus nahe Rohrbach und brach von dort jeden Tag zur Arbeit an der St. Thoma-Kirche auf. Roselinde hatte dabei eine Doppelbelastung, da sie von früh bis spät auf der Baustelle mithalf und zugleich die Unterbringung und Verköstigung des Arbeitstrupps im eigenen Haus bewerkstelligte. 1997 konnte die Kirchweihe erfolgen, und kurze Zeit später brach bei ihrem Gatten Johann eine tödliche Krankheit aus, der er 1998 im Alter von nur 63 Jahren erlag. Er äußerte am Sterbebett den Wunsch, im Schatten seines Lebenswerkes begraben zu werden, was ihm auch ermöglicht wurde. Nun folgte ihm seine Gattin im Tode nach. Ihr Neffe Fritz Bertlwieser würdigte in seinem Nachruf beim Requiem in Miltenberg die Verdienste der Verstorbenen, die sich durch ihren unermüdlichen Einsatz für die Rettung und Renovierung der Deutsch Reichenauer Filialkirche St. Thoma den Himmel wahrlich verdient hat.

Dr. Fritz Bertlwieser

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November 2021: Hermann Lorenz, 05.11., Franz Danko, 06.11., Erika Stecher, 06.11., Ferdinand Jaksch, 14.11., Erich Pfeifer, 15.11., Monika Böhm, 18.11., Margarete Aigner, 20.11., Hannelore Minixhofer, 30.11., Ingeborg Beiganz, 01.11., Irene Axmann, 16.11., Erich Matscheko, 25.11.

Vorschau:

Die Coronazeit, viele Mitglieder sind bereits geimpft, ist einigermaßen gut vorbei und wir können unser restliches Programm im Jahr 2021 wieder aufnehmen. Voraussetzung ist natürlich das richtige Verhalten, wie z.B. MUNDSCHUTZ!! Wir hoffen, dass bereits alle geimpft sind!

Die nächsten Termine sind:

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 05.11.2021, 14:00 Uhr

Adventfeier Breitwieserhof, Freitag 03.12.2021, 14:00 Uhr.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzrunde:

Richtiges „Corona" -Verhalten, Mundschutz, 3G! Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im, Kaffeecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im November **Geburtstag** haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles erdenklich Gute. Es sind dies: Frau Gertrude Fischer am 3., Herr Hellmut Nimmerrichter am 3., Herr Wilhelm Hitzger am 3., Frau Erika Dantlinger am 6., Frau Erika Bestereimer am 16., Herr Georg Kebrle am 19., Frau Maria Bregartner am 28. November.

Am **8. Dezember** wollen wir wieder eine **Adventfeier** im Herminenhof durchführen. Natürlich unter Einhaltung aller gegebenen Corona-Schutzmaßnahmen. Es sind alle eingeladen, die Gelegenheit zu nützen, um wieder einmal gemeinsam in geselliger Runde etwas Zeit zu verbringen. Julia Mörtelmaier wird mit ihrer Gruppe besinnliche Geschichten und passende Musik vorbereiten. Es gibt dazu Gebäck und verschiedene Getränke, auch der Saal wird feierlich geschmückt. Es wäre schön, wenn wir uns nach so langer Zeit wieder treffen könnten.

Unser **Büro** im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 9 bis 11 Uhr besetzt.

Rainer Ruprecht

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Zuvor unsere wichtigsten überregionalen Termine:

WIR LADEN DAZU HERZLICHST EIN!

SAMSTAG, 6. NOVEMBER: VOLKSTANZFEST in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg!

MITTWOCH, 16. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG in Wien

++++

Am SAMSTAG, dem 6. NOVEMBER findet das NIEDERÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHE VOLKSTANZFEST--LEOPOLDITANZ in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg statt. Einlaß ab 17.30 Uhr, Beginn 18 Uhr, Ende 23 Uhr. Kommen Sie zur Kassa mit der Bezeichnung „SDJÖ" - dort erhalten Sie die Eintrittskarten für 18 Euro!

++++

MITTWOCH, 16. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG in Wien - Mauer bei jedem Wetter. Treffpunkt: 18.15 Uhr am Maurer Hauptplatz vor der Bankfiliale der Ersten Bank. Im Anschluss daran gemütliches Beisammensein in einem Lokal.

Dazu laden wir alle Landsleute und Freunde recht herzlich ein. Wir gehen in etwa 1 1/4 Stunden auf einem nicht beschwerlichen Weg. Dennoch wird gutes Schuhwerk empfohlen. Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre bzw. Eure Teilnahme. Ein sogenannter kleiner „Abendausflug" an der frischen Luft kann niemandem schaden und ist sehr zu empfehlen!

++++

Das KRAMPUSKRÄNZCHEN ist aus technischen Gründen heuer abgesagt!

++++

Vorschau: Die Sudetendeutschen Schimeisterschaften werden voraussichtlich im Feber 2022 wieder am Hochficht im Mühlviertel im Böhmerwald stattfinden. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben - dazu den „Informations-Rundbrief" Anfang Jänner 2022 beachten! Dazu sind alle Freunde, Landsleute, Familienangehörige usw. recht herzlich eingeladen. Alle weiteren Termine wie Startzeit usw. folgen nach! Wir hoffen, dass es auch hier zu keiner Absage kommt!

++++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Möglichkeit für ein persönliches Gespräch - bitte uns vorher unbedingt zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren - im HAUS DER HEIMAT, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG

++++

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat November ihren Geburtstag.

Frau Leopoldine Woisetschläger,am 15. Nov. Grünbach, Frau Ruth Vejvar,am 17.Nov Grünbach, Herr Erich Matscheko, am 25. Nov Pregarten, Frau Helga Köppl, am 28.Nov Seniorenheim Bad Schallerbach.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute,vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Zu unseren Stammtisch treffen wir uns am 10. November um 19 Uhr im GH. „zur Jaunitz" Jürgen Stampfl.

Bitte vormerken 8. Dez. Adventfeier im Café Frisenecker.

Ich wünsche allen eine ruhige Zeit und bleibt`s gsund!

Gerhard Trummer

Advent-nachmittag im Haus der Heimat

Am Sonntag, den 28. November 2021
laden wir Sie herzlich zu unserem

Adventsingen

ein.

Beginn: 16:00 Uhr
Einlaß: 15:30 Uhr

Grosser Saal, Erdgeschoß, Eintritt frei

(Spenden erbeten)

Ab 12:00 Uhr ist im 2. Stock der Adventmarkt der Jugend und mittleren Generation sowie die Buchausstellung geöffnet.

Wir bitten alle Besucher, die aktuelle wiener 3-G Corona-Verordnung zu beachten!

Ihre Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25
Straßenbahnlinie 71 bis Kleistgasse
U3 bis Kardinal Nagl-Platz, 77A bis Oberzellergasse

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer Übungsabende begrüßen zu dürfen!
Übungsabende finden am **zweiten und vierten Montag** jeden Monat um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.
Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG
Telefon: (01) 7185919 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)
Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.
Termine: 8./22.11., 6./20.12., (!) – 3G-Regel ist zu beachten und wird kontrolliert.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Gedeckter Apfelkuchen

Teig:
600 g griffiges Mehl, ½ Pck. Weinsteinbackpulver, 200 g Staubzucker, 1 Pck. Vanillezucker, 250 g weiche Butter, 2 Eier, 3 EL Milch

Apfelfüllung:
1 ½ kg geschälte, entkernte, blättrig geschnittene Äpfel, 120 g Zucker, 1 KL Zimt, Zitronensaft

Mehl mit Backpulver vermischen und in eine Rührschüssel sieben. Die übrigen Zutaten der Reihe nach dazugeben und mit dem Handmixer (Knethaken) zu einem Teig verkneten. In Frischhaltefolie gewickelt ca. 1/2 Std. kalt stellen. Den Teig halbieren. Eine Teighälfte auf einer bemehlten Arbeitsfläche rechteckig (30 x 35 cm) ausrollen, mit Hilfe eines Rollstabs aufrollen und auf einem leicht befetteten Backblech abrollen.
Die Äpfel mit den übrigen Zutaten vermischen und auf dem Teig verteilen.
Die zweite Teighälfte auf einer bemehlten Arbeitsfläche rechteckig (30 x 35 cm) ausrollen und mit Hilfe eines Rollstabs auf die Apfel-Füllung geben.
Das Blech in die Mitte des vorgeheizten Rohres schieben.
Ober-/Unterhitze 190 °C, Heißluft 170 °C
Backzeit: ca. 40 Minuten
Den erkalteten Kuchen in kleine Stücke schneiden.

Gutes Gelingen! Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 12 ist der 25. November 2021 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 2. Dezember 2021. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.
Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.
Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 12: RS: 25. November 2021 ET: Donnerstag, 2. Dezember 2021

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.
Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.
E-Mail: sloe@chello.at
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

_____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,– inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,– ; Übersee € 67,–.
Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre
Ihren Lieben zum Gedenken
den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!
Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
A-1030 Wien, Steingasse 25/3
Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at
Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23, E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.
Die Zeitung erscheint einmal im Monat.
Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:
IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG
IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.